

Allgemeinbildung an Berufsfachschulen

Nr. 1

März 2010
71. Jahrgang



Offizielles Organ der Lehrpersonen, der Schulleitungen und der Schulbehörden

Herausgegeben von der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion des Kantons Basel-Landschaft



Berufsfachschule Liestal
1875-2010
Seit 135 Jahren: Hohe Qualität für die Baselländische Berufsbildung

Berufsfachschule **bfg** Gesundheit Baselland

GIBM

aprentas

EBEN RAIN

Amt für Berufsbildung und Berufsberatung
Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion des Kantons Basel-Landschaft

Basellandschaftliche Schulnachrichten Nr. 1

Inhalt

- 5 Editorial
- 6 Allgemeinbildung an Berufsfachschulen
- 9 Aktuelle Schulnachrichten
- 15 Aus Konferenzen
- 16 Fachstelle Erwachsenenbildung
- 19 PH FHNW
- 20 Integrative Schulung
- 22 Im Dienste der Schulen
- 25 Schultipps, Kurse
- 30 Aktuelles vom DTU
- 31 Rezension

Schulnachrichten-Termine:

Ausgabe 2/2010

Redaktionsschluss: 12. März 2010

Erscheinungsdatum: Anfang Mai 2010

Ausgabe 3/2010

Redaktionsschluss: 15. Mai 2010

Erscheinungsdatum: Anfang Juli 2010

Ausgabe 4/2010

Redaktionsschluss: 16. Juli 2010

Erscheinungsdatum: Anfang September 2010

Impressum

März 2010 71. Jahrgang

Herausgeber

Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion des Kantons
Basel-Landschaft

Die «Schulnachrichten» sind das offizielle Organ
der Lehrpersonen, der Schulleitungen und der
Schulbehörden.

Sie erscheinen in der Regel sechsmal jährlich
in einer Auflage von 7300 Exemplaren.

Redaktion

Josua Oehler, Gewerblich-industrielle Berufsschule
Mühlemattstrasse 34, 4410 Liestal
Telefon 061 906 88 88
Telefax 061 906 88 89
E-Mail schulnachrichten@bl.ch

Zeitschriften-, Bücher- und Manuskriptzustellungen
verpflichten die Redaktion nicht zur Besprechung
resp. Publikation. Die Redaktion übernimmt auch kei-
ne Rücksendeverpflichtungen.

Beiträge möglichst in elektronischer Form in Word-
Format auf Datenträger oder per E-Mail.

Nachdruck, auch teilweise, ist mit Quellenangabe ge-
stattet.

Internet

www.schulnachrichten.bl.ch

Inserate

Annoncen-Agentur LAUPPER AG
Emil-Frey-Strasse 70, Postfach
4142 Münchenstein 1
Telefon 061 338 16 17
Telefax 061 338 16 00

Abonnemente, Adressänderungen

Schul- und Büromaterialverwaltung
Rheinstrasse 32, 4410 Liestal

Telefon 061 552 60 20
E-Mail sbmv@bl.ch

Die «Schulnachrichten» werden der Lehrerschaft und
den Behörden gratis zugestellt.

Jahresabonnement: Fr. 25.– inkl. MwSt.
Einzelnummer: Fr. 5.– inkl. MwSt.

Druck und Versand

Druckerei Lüdin AG
Schützenstrasse 2–6
4410 Liestal



Hanspeter Hauenstein

Liebe Leserin, lieber Leser

Gibt es einen Unterschied zwischen allgemeiner Bildung und Allgemeinbildung – und wenn ja, worin besteht dieser?

Viele, die nicht in der Berufsbildung tätig sind, können den Unterschied nicht oder nur in Ansätzen erläutern. Ganz allgemein ist Allgemeinbildung als Lernbereich in der Berufsbildung, aber auch für Personen, die an Berufsfachschulen arbeiten, nicht in seiner Ganzheit bekannt.

Jungen Menschen, die in enger Zusammenarbeit von betrieblicher Praxis in Lehrbetrieb und überbetrieblichen Kursen und Berufsfachschule einen Beruf lernen, werden neben dem berufskundlichen Fachunterricht in einem allgemeinbildenden Unterricht wichtige Schlüsselkompetenzen vermittelt. Kompe-

Mit der Umsetzung des 2004 in Kraft getretenen Berufsbildungsgesetzes ist die Implementierung des neuen Rahmenlehrplans des Bundes für den allgemeinbildenden Unterricht ein weiterer Mosaikstein zu einer gelebten Zusammenarbeit zwischen den Berufsfachschulen, den Lehrbetrieben und dem Amt für Berufsbildung und Berufsberatung. In der Berufsbildung kann nur durch die Zusammenarbeit der beteiligten Partner die bereits heute gute Ausbildungsqualität kontinuierlich weiterentwickelt und an die sich ständig ändernden Anforderungen der Arbeitswelt angepasst werden.

Die Entwicklung von neuen Schullehrplänen für den allgemeinbildenden Unterricht (ABU) an allen Berufsfachschulen des Kantons Basel-Landschaft im letzten Jahr war und ist zudem eine gute Gelegenheit, Inhalte und Bedeutung des ABU etwas ausführlicher zu beleuchten.

Allgemeinbildung an Berufsfachschulen

tenzen, die sie nicht nur in ihrer Ausbildung, sondern auch im privaten und gesellschaftlichen Kontext benötigen und anwenden können. Das nennt man Allgemeinbildung. Und dies ist weit mehr, als einfach nur allgemeine Bildung.

Hanspeter Hauenstein

*Leiter des Amtes für Berufsbildung und Berufsberatung
Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion des Kantons Basel-Landschaft*

Allgemeinbildung: Schulung überfachlicher Inhalte und Kompetenzen

Die Autoren dieses Artikels sind dipl. Berufsschullehrer für den allgemeinbildenden Unterricht. Hier ihre Feststellung: «Nicht selten passiert es uns, dass wir auf die uns gestellte Frage, was wir unterrichten, grosses Erstaunen ernten, wenn wir mit einem Wort antworten: Allgemeinbildung. Je historisch oder philosophisch gebildeter der Gesprächspartner ist, umso grösser fällt das Erstaunen aus».

Immerhin gehört Allgemeinbildung zu den Forderungen von Aufklärung und Idealismus. Namen wie Kant und Schiller mögen den Fragenden durch den Kopf schwirren. Damals verstand man unter Allgemeinbildung die Beschäftigung und die Verwirklichung des allen Menschen Gemeinsamen.

In der schulischen Praxis entwickelte sich aus diesem Programm ein Fächerkanon, der heute noch an

Inhaltlich mag sich die Art der Allgemeinbildung an Berufsfachschulen von der umfassenderen Allgemeinbildung gymnasialer Prägung unterscheiden, nicht aber von ihrer Zielsetzung.

der gymnasialen Bildung erkennbar ist. So gesehen ist Allgemeinbildung irgendwie alles. Wer sich via Google über den Begriff Allgemeinbildung kundig machen möchte, stösst schnell auf eine sehr lehrerfreundliche Website namens «www.allgemeinbildung.ch». Da findet man wohl nur zu sehr wenigen Themen gar nichts. Um diese Art von Allgemeinbildung geht es an den Berufsfachschulen eigentlich nicht – und irgendwie doch.

Nach der obligatorischen Schulzeit hat man, sofern man sich weiterhin im Bildungssystem aufzuhalten gedenkt, zwei Möglichkeiten: Man besucht eine allgemeinbildende weiterführende Schule (z.B. Gymnasium oder Fachmaturitätsschule) oder man lernt im dualen System einen Beruf. Doch auch bei der Entscheidung für eine berufliche Grundbildung, so der korrekte Ausdruck, lässt einen die Schule nicht in Ruhe. Berufslehrende besuchen in der Regel an ein bis zwei Tagen pro Woche eine Berufsfachschule. Dort erhalten sie berufsbezogenen Unterricht, eine Turnlektion sowie jenen hier zu erklärenden allgemeinbildenden Unterricht. Eine Ausnahme bildet die berufliche Grundbildung in Verbindung mit der Berufsmaturität: Bei ihr werden berufliche und allgemeine Bildung im gymnasialen Sinn kombiniert.

Der allgemeinbildende Unterricht ist eidgenössisch geregelt durch das Berufsbildungsgesetz und einen Rahmenlehrplan. Der ABU – so die gängige Abkürzung – soll überfachliche Kompetenzen vermitteln.

Im ABU werden gesellschaftliche Themen, wie Recht, Ökologie, Politik oder Kultur behandelt, die Sprachkompetenz ausgebaut sowie wichtige Handlungskompetenzen gefördert. Es geht also um eine den konkreten, berufsbezogenen Unterricht übergreifende Perspektive.

Allgemeinbildung ist also

> *alltagsnotwendig*: Guter ABU geht immer von der alltäglichen Lebenssituation der Berufslernenden aus und hat einerseits das Ziel, Jugendliche zu befähigen, ihr Leben selbstbestimmt meistern zu können und sie andererseits über ihren Alltag hinauszuführen und für Neues, bisher Unbekanntes zu interessieren.

> *berufsrelevant*: Überfachliche Kompetenzen sind nicht nur für die Alltagsbewältigung wichtig, sondern auch für den Beruf. In kaum einem Beruf kommt man beispielsweise ohne Sprachkompetenz aus. Die Wissensgesellschaft stellt hohe Anforderungen. Überfachliche Kompetenzen sollen auch Berufswechsel und Veränderungen in den beruflichen Kompetenzen ermöglichen.

> *gesellschaftsrelevant*: Eine direkte Demokratie wie die Schweiz ist, wie die Gesellschaft im Allgemeinen, angewiesen auf mündige, gut informierte Bürgerinnen und Bürger.

Inhaltlich mag sich diese Art der Allgemeinbildung von der umfassenderen Allgemeinbildung gymnasialer Prägung unterscheiden, nicht aber von ihrer Zielsetzung her. Allgemeinbildung an der Berufsfachschule soll jungen Menschen ermöglichen, ein selbstbestimmtes, an der Gesellschaft partizipierendes Leben zu führen.

Allgemeinbildung: Beispiele

Unterrichtssprache im ABU ist in der Deutschschweiz die Standardsprache. Deren sichere mündliche Anwendung gehört zu den Ausbildungszügen. Im Bereich Sprache legt der ABU aber auch grossen Wert auf die Beherrschung bestimmter Textsorten. Dazu gehören Briefe, die Argumentation oder der Bericht. Sprachunterricht an der Berufsfachschule ist jedoch inhaltlich immer mit dem Bereich Gesellschaft verknüpft. Der Inhalt der Briefe wird sich somit auf rechtskundliche Themen beziehen, so zum

Beispiel beim Kaufrecht die Mängelrüge bei mangelhafter Lieferung oder der Inhalt der Argumentationen bei aktuellen Volksabstimmungen und der Inhalt von Berichten im Versicherungsrecht.

Das Leben ist mehr als Recht, Politik und Textsorten. Kulturelle Bildung kann Menschen stärker als Rechtskunde oder berufliches Fachwissen bereichern. Der ABU strebt an, auch die Kultur nicht zu kurz kommen zu lassen. Hier liegt ohne Zweifel eine der ganz grossen Herausforderungen für ABU-Lehrpersonen.

Am Ende ihrer beruflichen Grundbildung verfassen die Lernenden eine so genannte Vertiefungsarbeit, in der sie sich intensiv mit einer bestimmten Thematik aus dem ABU befassen. Dazu gehören auch das Führen eines Interviews und die mündliche Präsentation der schriftlichen Arbeit. Mit der Vertiefungsarbeit können die Berufslerenden zeigen, welches Sachwissen und welche Kompetenzen sie im Verlauf ihrer Ausbildung im ABU erworben haben.

Dass das alles mehr als hehre Ziele und schöne Worte sind, zeigt die im Vergleich zu anderen europäischen Staaten – wie etwa dem PISA-Gewinner Finnland – niedrige Jugendarbeitslosigkeit in der Schweiz. Allgemeinbildender und berufskundlicher Unterricht können zu Recht stolz darauf sein, jungen Menschen wichtige Begleiter in einem spannenden Lebensabschnitt zu sein.

Das BL-PLUR-Projekt oder «Auf unterschiedlichen Wegen zu einem gemeinsamen Ziel»

Das neue Berufsbildungsgesetz 2003 führte dazu, dass auch der gesamtschweizerische Rahmenlehrplan (RLP), der die Eckdaten für den allgemeinbildenden Unterricht vorgibt, neu gestaltet wurde. Gravierende Veränderungen gegenüber dem alten Rahmenlehrplan – insbesondere die konsequente Aufwertung des Lernbereichs Sprache und Kommunikation – verlangten nach entsprechenden Anpassungen der Schullehrpläne der Berufsfachschulen, beziehungsweise nach einer von Grund auf neu überarbeiteten Fassung derselben. In den berufsbildenden Schulen wurden projektverantwortliche Leitungspersonen für diese Umsetzung des Rahmenlehrplans eingesetzt, kurz PLUR (Projektverantwortliche Leitung Umsetzung Rahmenlehrplan) genannt. Die PLUR der Berufsfachschulen im Kanton Basel-Land mussten sich also darüber klar werden, wie eine solche Herausforderung angegangen werden soll.

Unter der Federführung des Amtes für Berufsbildung und Berufsberatung einigte man sich darauf, dass die einzelnen Schulen in die Lage versetzt werden sollen, die Lehrpläne individuell anzupassen, um den unterschiedlichen Anforderungen optimal begegnen zu können.

Diesem Entscheid folgte ein grosses «Aber»: Es ist zwar richtig, dass die Berufsfachschulen unterschiedliche Adressatengruppen, unterschiedliche Aus- und Weiterbildungsangebote und insbesondere



auch eine eigene «Tradition» in der Lehrplangestaltung aufweisen und man diesen Gegebenheiten auch Rechnung tragen wollte, dies sollte aber nicht dazu führen, dass die PLUR in völliger kreativer Freiheit ihre «eigenen Süppchen kochen». Die Vorgaben des neuen Rahmenlehrplanes auf der einen Seite und der Anspruch der PLUR auf eine hohe und vor allem vergleichbare Qualität der Lehrpläne auf der anderen Seite waren Grundlagen für verschiedene Vereinbarungen in diesem BL-PLUR-Projekt. Es wurde entschieden, dass bei der Entwicklung aller neuen Schullehrpläne folgende Grundlagen gelten sollen:

- **Der Lernbereich «Sprache und Kommunikation» wird deutlich aufgewertet.**
- **Das didaktisch-pädagogische Konzept orientiert sich am RLP (Themen- und Handlungsorientierung, konkretisierte Bildungsziele), ebenso der Aufbau des SLP (Nomenklatur, Abfolge).**
- **Die Lernbereiche des ABU (Gesellschaft und Sprache/Kommunikation) werden sinnvoll verbunden.**
- **Der Erfolg der neuen Schullehrpläne in den einzelnen Schulen wird nach einem gemeinsam beschlossenen Setting evaluiert.**

Allgemeinbildung an der Berufsfachschule soll jungen Menschen ermöglichen, ein selbstbestimmtes, an der Gesellschaft partizipierendes Leben zu führen.

Die Projektgruppe PLUR-BL einigte sich darauf, die fertigen Lehrpläne abschliessend mit Hilfe eines Prüfungsinstrumentes des Eidgenössischen Hochschulinstituts für Berufsbildung (EHB) gegenseitig zu überprüfen und zu qualifizieren. Diese gegenseitige Bewertung ist inzwischen erfolgreich absolviert worden, die neuen Schullehrpläne sind im Einsatz und werden laufend evaluiert. Die getroffenen Massnahmen waren aus heutiger Sicht erfolgreich.



Auch wenn man im Detail unterschiedliche Wege gegangen ist, hat man das gemeinsame Ziel von vergleichbaren ABU-Schullehrplänen mit einer hohen Qualität und individueller Ausrichtung erreicht.

Nahtstellen

Die Zusammenarbeit der verschiedenen Lehr- und Lernorte garantiert den Erfolg der Lernenden in der dualen Berufsbildung. Diese Devise muss auch eine wesentliche Bedeutung bei der Erarbeitung von neuen Schullehrplänen für den allgemeinbildenden Unterricht haben. Zentrale Inhalte des Rahmenlehrplans sind etwa die Aspekte Ethik, Identität, Soziali-

Am Ende ihrer beruflichen Grundbildung verfassen die Lernenden eine so genannte Vertiefungsarbeit, in der sie sich intensiv mit einem bestimmten Thema aus dem ABU befassen. Mit der Vertiefungsarbeit können sie zeigen, welches Sachwissen und welche Kompetenzen sie im Verlauf ihrer Ausbildung erworben haben.

sation und die Entwicklung von Kommunikationskompetenzen. Aspekte also, die selbstverständlich innerhalb aller Lernorte zur Förderung von verschiedenen Kompetenzen wichtig sind. In den neu entwickelten Grundbildungen des Gesundheits- und Sozialwesens werden die entsprechenden Vernetzungen im Alltag der Lernenden besonders deutlich.

An der Berufsfachschule Gesundheit in Münchenstein (BFG) zum Beispiel ist deshalb der neue ABU-Schullehrplan in enger Zusammenarbeit mit der Berufskunde-Abteilung entstanden. Der PLUR hatte zudem Einstieg in der Projektgruppe, welche die neue Bildungsverordnung für den Beruf Fachfrau/Fachmann Gesundheit EFZ (FAGE) umsetzte. Ideen aus der Praxis, aus den überbetrieblichen Kursen und dem schulischen Fachbereich konnten so direkt als Chancen zur Vernetzung mit dem allgemeinbildenden Unterricht aufgegriffen werden und als Lerninhalte oder -instrumente in den ABU-Lehrplan impliziert werden.

Die BFG ist eine noch sehr «junge» Berufsfachschule. Seit 2004 wird hier die berufliche Grundbildung im Gesundheitsbereich auf Sekundarstufe 2 angeboten. Bei der Erarbeitung von neuen Unterrichtskonzepten zeigte sich hier ein gewisser Pioniergeist. Viele Visionen konnten in kurzer Zeit umgesetzt werden. Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Ausbildungsbereichen ist im Gesundheitswesen traditionell sehr eng. Nahtstellen werden zu Synergiepotentialen und können so zum Vorteil der Lernenden genutzt werden. So ist auch schon darüber nachgedacht worden, wie es möglich gemacht werden könnte, bestimmte Unterrichtsinhalte bereichsübergreifend zu unterrichten und auch zu prüfen.

Kompetenzen und wie werden sie überprüft?

Kompetenzen sind Ressourcen (Fähigkeiten, Haltungen und Kenntnisse), die benötigt werden, um eine Situation erfolgreich meistern zu können. Guter Unterricht arbeitet an und mit diesen Kompetenzen und ist nicht begrenzt auf das Erreichen isolierter, abstrakter Lernziele, wo Lernende sich lediglich ein bestimmtes Wissen aneignen müssen, um bei der nächsten Prüfung erfolgreich zu sein. Durch situationsorientierten Unterricht, in dem die Lernenden, ihre Ressourcen und Interessen im Zentrum stehen, werden Kompetenzen gefördert. Diese Grundsätze werden wohl von niemandem bestritten. Die Frage, die sich dann aber für die Lehrpersonen stellt, ist die, wie die erworbenen Kompetenzen geprüft und benotet werden können.

Natürlich kann man in Tests Kenntnisse als Teilkompetenz abfragen, Kompetenzen als Ganzes sind lediglich handlungs- und prozessorientiert zu bewerten. Und wenn wir dazu noch das oben genannte Synergiepotential nutzen und Prüfungen bereichsübergreifend gestalten möchten, um Kompetenzen in alltagsnahen Situationen der Lernenden zu überprüfen, dann wird dies zu einer echten Herausforderung. Nicht nur für die Planungsverantwortlichen, sondern vor allem an die Kompetenz der Berufsfachlehrpersonen.

Im Sinne einer ganzheitlichen, praxis- und alltagstauglichen Ausbildung müssen solche Ideen aber weiter diskutiert und konkret angegangen werden.

*Dr. Sebastian Leutert ,
Berufsfachschullehrer Allgemeinbildung und pädagogische
Fördermassnahmen,
Gewerblich-industrielle Berufsfachschule Liestal,
Mitglied der kantonalen PLUR-Gruppe*

*Peter Strub-Tanner,
Berufsfachschullehrer Allgemeinbildung,
Berufsfachschule Gesundheit Münchenstein,
Mitglied der kantonalen PLUR-Gruppe*

Gute Schule Basel-Landschaft im Bildungsraum Schweiz erfolgreich positioniert

Der Bildungsbericht Schweiz 2010 zeigt, dass der Kanton Basel-Landschaft mit seinen Bildungsinstitutionen im Bildungsraum Schweiz gut aufgestellt ist. Die grösste Herausforderung sind in den kommenden Jahren die Harmonisierung der Volkschule und die Stärkung der integrativen Pädagogik.

Basellandschaftliche Bildungsangebote im schweizerischen Kontext

In Bezug auf die im Bildungsbericht Schweiz 2010 dargestellten institutionelle Rahmenbedingungen und deren koordinierte Weiterentwicklung in den zurückliegenden Jahren kann festgestellt werden, dass der Kanton Basel-Landschaft den Anschluss an den Bildungsraum Schweiz gut bewältigt hat.

An der **Volksschule** sind mit dem neuen Bildungsgesetz von 2002 wichtige Veränderungen (Kinder- garten als Teil der Volksschule; teilautonome, geleitete Schulen; gemeinsame Sekundarschule) an die Hand genommen worden. Mit den inzwischen vom Regierungsrat dem Landrat zugeleiteten Vorlagen liegen die erforderlichen Entscheidungsgrundlagen vor, damit sich der Kanton Basel-Landschaft im Rahmen der EDK-Konkordate HarmoS (inkl. neue Fremdsprachenstaffelung) und Sonderpädagogik den nationalen und interkantonalen Bestrebungen zur Harmonisierung der Struktur und der Bildungsziele im Volksschulbereich anschliessen und eine intergrativer Ausrichtung beim obligatorischen Schulangebot für die Kinder und Jugendlichen zu unterstützen kann. Eine Herausforderung für die Kollegien und die Schulleitungen werden die Einführung und die Umsetzung des Lehrplans 21 mit sich bringen.

Auch auf der **Sekundarstufe II** ist der Kanton Basel-Landschaft gut aufgestellt:

- Das neue Berufsbildungsgesetz von 2002 unterstellt sämtliche Berufe ausserhalb der Hochschulen einem einheitlichen System. An dessen Umsetzung beteiligen sich der Bund, die Kantone und die Organisationen der Arbeitswelt. In den verschiedenen Berufsfeldern werden zweijährige berufliche Grundbildungen eingerichtet, welche die bisherigen Anlehrnen ersetzen. Ausserdem sind im Kanton Basel-Landschaft die Brückenangebote («Zwischenlösungen») erneuert und stärker auf den Berufsfindungsprozess und den Lehrstellenanschluss ausgerichtet worden. Grossen Zuspruch findet ausserdem die im Kanton gut verankerte Berufsmaturitätsausbildung, die den Jungerwachsenen den Übertritt an die Fachhochschule eröffnet.
- In den Jahren 2003 und 2004 mussten die bisherigen Diplommittelschulen bedingt durch Reformen sowohl bei der gymnasialen Maturität als auch bei der Berufsbildung weiterentwickelt werden. Entstanden sind daraus die neuen Fachmit-

telschulen, die nach drei Jahren Ausbildungszeit abgeschlossen werden können und auf eine Ausbildung an höheren Fachschulen vorbereiten. Durch eine einjährige Zusatzausbildung können die Schülerinnen und Schüler einen berufsspezifischen Fachmaturitätsabschluss für bestimmte Fachhochschulstudien erlangen. Die basellandschaftlichen Diplommittelschulen haben bei diesem Umstrukturierungsprozess gesamtschweizerisch eine Vorreiterrolle gespielt.

- 1995 wurde das Maturitätsanerkennungsreglement revidiert. An den Gymnasien wurden die alten Maturitätstypen aufgehoben und durch ein Wahlfachsystem mit Grundlagenfächern, einem Schwerpunkt fach und einem Ergänzungsfach ersetzt. Die basellandschaftlichen Gymnasien haben diese Umstellungen gut gemeistert. Der Regierungsrat hat unterdessen dem Landrat im Rahmen der gemeinsamen Koordinationsbemühungen im Bildungsbereich zwischen AG, BL, BS und SO be- antragt, die gymnasiale Dauer von derzeit 3,5 auf die allgemein üblichen 4 Jahre zu verlängern und gleichzeitig am gleichen Übertrittszeitpunkt für alle Jugendlichen von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II festzuhalten.

Auf der **Tertiärstufe** hat der Kanton Basel-Landschaft zusammen mit den Nachbarkantonen Aargau, Basel-Stadt und Solothurn zügig die Fachhochschullandschaft auf- und ausgebaut und eine gemeinsame Pädagogische Hochschule eingerichtet. Die beiden Basel haben sich auf eine bikantonale Trägerschaft der Universität Basel verständigt. Beide Entwicklungen sind eine wichtige Voraussetzung für die Stärkung des Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsstandortes Nordwestschweiz, insbesondere im Bereich der Life Sciences mit den grossen pharmazeutischen und chemischen Unternehmungen, die in unserer Region ihre Stammhäuser haben.

Im Kanton Basel-Landschaft ist die **Weiterbildung** gesetzlich verankert. Ziele und Aufgaben des Kantons sind unter dem Begriff Erwachsenenbildung im Bildungsgesetz vom 6. Juni 2002 festgelegt. Im gesamtschweizerischen Vergleich sind die Weiterbildungsaktivitäten der Baselbieter Bevölkerung hoch. Auf den 1. August 2003 richtete der Kanton Basel-Landschaft die Fachstelle Erwachsenenbildung ein. Sie hat in den zurückliegenden Jahren ein kanto-

nales Konzept für die Koordination und die Förderung der Weiterbildung entwickelt und ist zurzeit – zusammen mit verschiedenen Organisationen und Verwaltungsstellen – daran, eine Verordnung für die Erwachsenenbildung auszuarbeiten.

Bildungsbericht und neuer Bildungsartikel in der Bundesverfassung

Der neue Bildungsartikel in der Bundesverfassung, den das Schweizer Stimmvolk im Mai 2006 überaus deutlich angenommen hat, verpflichtet Bund und Kantone dazu, miteinander für hohe Qualität und Durchlässigkeit aller Bildungsangebote vom Kindergarten bis zur Weiterbildung zu sorgen und Schritt für Schritt die dafür notwendigen strukturellen und inhaltlichen Rahmenbedingungen zu schaffen.

Der Bildungsbericht Schweiz ist ein nationales Instrument, mit welchem in einem Turnus von vier Jahren jeweils das verfügbare Wissen über das schweizerische Bildungswesen öffentlich zugänglich gemacht wird. Auf diese Weise lässt sich über die Zeit feststellen, ob Bund und Kantone die in ihrem Zuständigkeitsbereich liegenden Aufgaben bei der Schaffung und der Sicherstellung des Bildungsraums Schweiz erfüllen. Gleichzeitig kann darlegt werden, welche der national und interkantonal vereinbarten Entwicklungsziele (vielfach handelt es sich dabei um Zwischen- oder Etappenziele) erreicht worden sind.

Orientierungshilfe für den kantonalen Bildungsbericht 2011

Der nationale Bildungsbericht ist eine wichtige Orientierungshilfe, um im Konzert der nationalen und interkantonal vereinbarten Entwicklungsvorgaben für den gemeinsamen Bildungsraum Schweiz regelmäßig überprüfen zu können, wo der Kanton Basel-Landschaft steht. Eine kantonale Überprüfung erfolgt gemäss Bildungsgesetz alle vier Jahre im Rahmen des regierungsrätlichen Bildungsberichts an den Landrat. Der Bericht wird dem Landrat jeweils ein Jahr nach Erscheinen des schweizerischen Bildungsberichts zugeleitet, so dass genügend Zeit vorhanden ist, um die Ergebnisse der nationalen Gesamtschau gründlich mit dem aktuellen Stand und den laufenden Entwicklungen im Bildungswesen des Kantons Basel-Landschaft zu vergleichen.

Aus diesem Grund lehnt sich die basellandschaftliche Berichterstattung jeweils eng an den Aufbau und die Gliederung des Bildungsberichts Schweiz an. Der zweite kantonale Bildungsbericht ist somit für 2011 geplant. Bei der Beratung des ersten Bildungsberichts (Bildungsbericht 2007 Kanton Basel-Landschaft) hat die landrätliche Bildungs-, Kultur- und Sport-Kommission den Regierungsrat beauftragt, die Berichterstattung auf die Darstellung der für die politische Lenkung zentralen Daten und Informationen zu beschränken. Die daraus abzuleitenden Konsequenzen sollen nicht in den Bericht selber, sondern in das vierjährige Regierungsprogramm aufgenommen und gleichzeitig soll darauf geachtet

werden, dass der Landrat auch weiterhin zu einzelnen bildungspolitischen Geschäften beraten und beschliessen kann. Diesem Grundsatz folgt nun neu auch der Bildungsbericht Schweiz 2010.

Bildungsbericht Nordwestschweiz

Die Regierungen von AG, BL, BS und SO haben in ihrer Vereinbarung über die Zusammenarbeit im Bildungsraum Nordwestschweiz in Aussicht genommen, dass in Zukunft periodisch ein vierkantonaler Bildungsbericht herausgegeben wird. Der Bericht soll eine datengestützte Analyse der kantonalen Bildungssysteme und Quervergleiche zu wichtigen Entwicklungsfragen enthalten. Er soll den Regierungen bzw. Parlamenten alle vier Jahre unterbreitet werden. Die erste Ausgabe ist für 2012 vorgesehen und soll den kantonalen Bildungsbericht ablösen.

Begrenzungen in der Aussagekraft der Bildungsberichterstattung

Beim Bildungsbericht Schweiz handelt es sich um ein sehr ambitioniertes Unternehmen. Er soll nicht bloss den gesellschaftlichen Kontext, in dem die Bildungsangebote angesiedelt sind, und die Bildungsinstitutionen und deren fortlaufende Erneuerung und Umgestaltung abbilden. Erwünscht ist zusätzlich, dass die institutionellen Rahmenbedingungen des schweizerischen Bildungswesens mit Hilfe von drei Gütekriterien (Wirksamkeit/Effektivität, Wirtschaftlichkeit/Effizienz) sowie Chancengerechtigkeit/Equity) betrachtet wird.

Zurzeit ist es noch nicht möglich, diese drei Beobachtungsweisen profund durchzuführen und umfassend und verlässlich dazu Aussagen zu machen. Noch schwieriger ist es zurzeit für viele Kantone – auch für den Kanton Basel-Landschaft – das eigene Bildungswesen unter Berücksichtigung der drei genannten Gütekriterien darzustellen.

Eine Schule für zwei Basel – im Bildungsraum Nordwestschweiz

In wenigen Jahren sollen beide Basel ein identisches Schulsystem anbieten: 2 Jahre Kindergarten, 6 Jahre Primar- und 3 Jahre Sekundarschule. Danach entweder 4 Jahre Gymnasium oder Berufslehre. So einfach und plausibel das klingt und seit Jahrzehnten gefordert wird; dahinter steckt viel Geduld und Feinarbeit, eine Art Uhrmacherkunst. Nicht ohne Stolz präsentieren jetzt beide Regierungen gemeinsam das historische Werk. Was den Kantonsparlamenten vorgelegt wird, ist mit den Partnern Aargau und Solothurn im Bildungsraum Nordwestschweiz abgestimmt. Nicht nur die Mobilität der Familien wird erleichtert. Von vergleichbaren Abschlüssen und Leistungstests profitieren Schulabgänger und Schulabgängerinnen und Wirtschaft gleichermaßen. Gymnasium und Berufslehre werden mehr denn je Alternativen und weniger Gegensätze.

Verschiedene Schulsysteme sind eine Schweizer Spezialität, deren Datum abgelaufen ist. Familien, Schulabgänger und Schulabgängerinnen wollen und müssen immer mobiler sein. Das Volk hat zu einheitlicheren Strukturen unmissverständlich Ja gesagt. Die Kantone legten in Konkordaten (HarmoS und Sonderpädagogik) gemeinsame Leitplanken. Statt sich aber nur individuell anzupassen, fassten die Regierungen beider Basel das grosse Ziel: eine Schule.

Was besser in die Bildungsräume Schweiz und Nordwestschweiz passt, hat in beiden Kantonen grosse Veränderungen zur Folge. Die abgestimmten Vorlagen, die nächstes Jahr von den beiden Kantonsparlamenten beraten werden, berücksichtigen die unterschiedlichen Voraussetzungen und die Übergangszeit. Die bald schweizweit vorgegebene Einschulung zum Beispiel soll sich über sechs Jahre, in halbmonatigen Etappen, vom 30. April auf den 31. Juli verschieben.

Im Kanton Basel-Landschaft wird die Sekundarschule ein Jahr kürzer, die Primarschule eines länger. Die mit der neuen Bildungsgesetzgebung angestrebte «Sekundarschule unter einem Dach» mit den Anfor-

derungsniveaus A, E und P wird in diesem Rahmen nun konsequent umgesetzt. Noch mehr ändert sich in Basel-Stadt: die 3-jährige Orientierungsschule und die 2-jährige Weiterbildungsschule fallen weg. Dafür verlängert sich die Primarschule um 2 Jahre, darauf folgt die 3-jährige Sekundarstufe mit drei Leistungszügen, deren hohe Durchlässigkeit der individuellen Entwicklung der Kinder Rechnung trägt. Die Harmonisierung der Schulsysteme in den beiden Basel bleibt nicht bei der Anpassung der Schulstrukturen stehen. Im Zentrum aller Aktivitäten steht die gemeinsame Verbesserung der Bildungsqualität.

Vom neuen Schwung profitiert auch eine erfolgreiche Schweizer Tugend: Berufsbildung.

Das künftig 4-jährige Gymnasium wird neu, wie bisher schon die Berufslehre, am Ende der Volksschule beginnen. Den Jugendlichen und Eltern präsentieren sich gleichwertige Alternativen. Das Erfolgsrezept des dualen Bildungssystems, um das uns alle Welt beneidet, kann so noch konsequenter umgesetzt werden. Und dies nicht nur dank Strukturen: Gemeinsam mit den beiden anderen Partnern im Bildungsraum Nordwestschweiz werden einheitliche Leistungstests und gemeinsame Abschlussverfahren für die Volksschule entwickelt. Auf diese Weise vergrössert sich sowohl das Einzugsgebiet für Lehrbetriebe wie auch der Lehrstellenmarkt für die Schulabgänger und Schulabgängerinnen. So erfüllt die neue Schule schliesslich einen weiteren, immer dringender vorgebrachten Wunsch.

Hinweise

Parlamentsvorlagen Die Landratsvorlage «Harmonisierung im Bildungswesen (Konkordat Sonderpädagogik, HarmoS-Konkordat, Regierungsvereinbarung Kantone AG, BL, BS, SO)» des Kantons Basel-Landschaft ist unter E-Mail kommunikation-bksd@bl.ch und der Ratschlag «Gesamtschweizerische und regionale Harmonisierung der Schulen (Bildungsraum Nordwestschweiz)» des Erziehungsdepartments des Kantons Basel-Stadt unter E-Mail kommunikation-bildung@bs.ch erhältlich.

Schulpflicht im Schuljahr 2010/2011

1. Der Unterricht im Schuljahr 2009/2010 endet am Freitag, 25. Juni 2010 (Gymnasium Laufental-Thierstein: Freitag, 3. Juli 2009).
2. Der Unterricht im Schuljahr 2010/2011 beginnt am Montag, 9. August 2010, und endet am Freitag, 1. Juli 2011 (Gymnasium Laufental-Thierstein: Freitag, 8. Juli 2011).
3. Der Unterricht im 1. Semester des Schuljahres 2010/2011 dauert von Montag, 9. August 2010, bis Freitag, 21. Januar 2011.
4. Der Unterricht im 2. Semester des Schuljahres 2010/2011 dauert von Montag, 24. Januar 2011, bis Freitag, 1. Juli 2011 (Gymnasium Laufental-Thierstein: Freitag, 8. Juli 2011).
5. Gemäss § 22 Absatz 2 des Bildungsgesetzes vom 6. Juni 2002 (BildG, SGS 640) ist der Besuch des Kindergartens im Schuljahr vor dem Eintritt in die Primarschule obligatorisch.
6. Alle im Kanton wohnhaften Kinder, die vor dem 1. Mai 2010 das 4. Altersjahr vollendet haben, das heisst zwischen 1. Mai 2005 und 30. April 2006 geboren sind, können auf Beginn des Schuljahres 2010/2011 in das freiwillige Kindergartenjahr eintreten. Ein vorzeitiger Kindergarteneintritt ist ausgeschlossen.
7. Alle im Kanton wohnhaften Kinder, die vor dem 1. Mai 2010 das 5. Altersjahr vollendet haben, das heisst zwischen 1. Mai 2004 und 30. April 2005 geboren sind, sind ab 9. August 2010 schulpflichtig und müssen eingeschrieben werden.

Bei Kindern, deren Schulreife fraglich ist, entscheidet die Schulleitung auf Gesuch der Erziehungsberechtigten oder auf Grund der Abklärung durch die Fachstelle des Kantons, ob der Eintritt in die Primarschule um ein Jahr hinausgeschoben wird oder ob eine Aufnahme in die Einführungsklasse erfolgt.

Bei überdurchschnittlich begabten und entwickelten Kindern entscheidet die Schulleitung auf Gesuch der Erziehungsberechtigten und auf Empfehlung der Lehrerin oder des Lehrers des Kindergartens oder auf Grund der Abklärung durch die Fachstelle des Kantons, ob der Eintritt in die Primarschule um ein Jahr vorverlegt wird.
8. Die Einwohnerdienste der Gemeinden melden der Schulleitung bis Mitte März die in der Gemeinde wohnhaften schulpflichtigen Kinder.
9. Betreffend die schulärztlichen Untersuchungen wird auf das Gesetz vom 12. Dezember 1955 über den gesundheitlichen Dienst in den Schulen und die zugehörige Verordnung vom 25. Mai 1999 (SGS 645, 645.11) verwiesen.

Gesundheitsförderung: drei neue Produkte

Die kantonale Steuergruppe für Präventionsprojekte im Jugendbereich bietet den Schulen auf mannigfaltige Art ihre Unterstützung an.

1. «Schau nicht weg!»

Mit der Kampagne gegen Essstörungen von pep-SUISSE (Prävention Essstörungen Praxisnah www.pepsuisse.ch) werden Jugendliche auf spielerische Art für das heikle Thema Körperbild, Selbstwahrnehmung und Gewicht sensibilisiert. Die Aktion leistet einen Beitrag zur Prävention von Essstörungen und vermittelt Informationen und Anlaufstellen für Betroffene.

Inhalt: Im Zentrum steht ein doppelseitiger Zerrspiegel mit Informationskarten, der in der Schule an einem gedeckten Platz während vier Wochen aufgestellt wird. Optional stehen ergänzende Unterrichtseinheiten zur Verfügung.

Angebot: Im Rahmen der «aktion gesundes körpergewicht» im Kanton Basel-Landschaft (www.agk.bl.ch) können 10 Baselbieter Sekundarschulen diese Präventionsaktion kostenlos an ihrer Schule durchführen.

Anmeldung und Rückfragen: Anmeldung der Schulleitung mit Wunschtermin an pepSUISSE (Elisabeth Curti, pepSUISSE, Tel. 076 416 22 48, elisabeth.curti@pepsuisse.ch) ab sofort bis spätestens 15. April 2010. Die Anmeldungen werden nach Eingang berücksichtigt. Terminkoordination und Organisation des Transports, des Auf- und des Abbaus des Spiegels im Schulhaus übernimmt pepSUISSE. Rückfragen können an pepSUISSE, Frau Curti, gestellt werden.

2. «sicher gsund»: jetzt online und mit neuen Themen

Der Ordner «sicher gsund» steht seit 2005 allen Schulen im Baselland zur Verfügung. Er bietet Lehrpersonen zu verschiedenen Themen Unterstützung darin, wie sie sich präventiv im Schulalltag verhalten

können (Gewalt, Cannabis, Essstörungen, Mobbing etc.). Inzwischen wurden die Inhalte aktualisiert und um die Themen «Sexualpädagogik», «Stress- und Ressourcenmanagement (Lehrpersonen)», «Schule und Stress (Schüler/innen)», «Schulabsentismus» erweitert. Alle Ordner-Inhalte sind neu ab 10.2.2010 online auf der Homepage www.avs.bl.ch erhältlich. Zuständig ist die kantonale Steuergruppe für Präventionsprojekte im Jugendbereich BL. Rückfragen können unter folgender Adresse gestellt werden: René Glauser, BKSD, AVS, Fachstelle Jugend und Gesellschaft, 061 925 59 88, rene.glauser@bl.ch.

3. Übersicht Präventionsangebote für Jugendliche

Die Steuergruppe für Präventionsprojekte im Jugendbereich Baselland hat eine Übersicht über empfehlenswerte Angebote zu Prävention und Gesundheitsförderung erstellt, die im Kanton Basel-Landschaft von Schulen und anderen Institutionen (Schulsozialarbeit, Jugendarbeit etc.) in ihrer Arbeit mit Jugendlichen eingesetzt werden können. Dazu gehören Unterrichtsmaterialien, Filme, Internetseiten, Einsätze von Fachpersonen etc. Die Übersicht kann unter www.gesundheitsfoerderung.bl.ch/aktuell/Praventionsangebote_Jugendliche_Basel-Landschaft heruntergeladen werden. Rückfragen können unter folgender Adresse gestellt werden: Susanna Piccarreta, VGD, Gesundheitsförderung BL, Bereiche Jugend und Suchtprävention, Tel. 061 552 62 18, susanna.piccarreta@bl.ch.



Einladung zur 14. Spezialkonferenz Interkulturelle Pädagogik *)

Sprachvergnügen und Sprachkompetenzen fördern: Reden, Lesen und Schreiben



**Mittwoch, 10. März 2010, 14.00–17.30 Uhr,
Aula Fröschmatt II, Pratteln**

*) Spezialkonferenz
Interkulturelle Pädagogik (IKP) für
DaZ-, Fremdsprachenklassen- und
HSK-Lehrpersonen

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Der Vorstand lädt euch/Sie herzlich zur ordentlichen Spezialkonferenz für Interkulturelle Pädagogik IKP ein. Die Konferenz ist für Lehrpersonen, die im Bereich DaZ und Fremdsprachenklassen tätig sind, obligatorisch.
Entschuldigungen sind an Eva Heizmann, E-Mail: mheizmann@vtxmail.ch, zu richten.
Protokoll der Plenarversammlung 08 www.akkbl.ch/IKP.html

Geschäftlicher Teil

- 14.00 – Begrüssung/Eröffnung
- 14.05 – Jahresbericht
- Aufruf
- 14.15 – Bericht der Delegierten
- 14.25 – Bericht Austauschgruppen
- 14.30 – Bericht von Frau Ursula Lanz, AVS
Bereich Unterstützung, zuständig für IKP
- 14.45 – Wahlen Delegierte
- Wahlen Vorstand bzw. Auflösung Vorstand
- 15.05 Chor
- 15.25 Pause

Thematischer Teil

- 16.00 – Referat Prof. Dr. Andrea Bertschi-Kaufmann
Pädagogische Hochschule FHNW
*Sprachvergnügen und Sprachkompetenzen
fördern: Reden, Lesen und Schreiben*
– anschliessend Fragen
- 17.20 – Verabschiedung
- 17.30 – Schluss der Konferenz

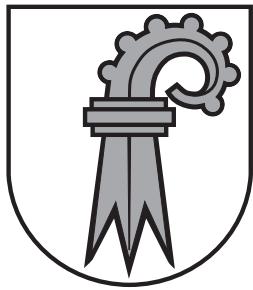
Wir freuen uns auf interessante Diskussionen und Inputs!

Mit freundlichen Grüßen

Eva Heizmann

Präsidentin a.i.

IKP Vorstand



Einladung zur 146. Amtlichen Kantonalkonferenz der Baselbieter Lehrerinnen und Lehrer

20. April 2010, 8.15–12.00 Uhr, St. Jakobshalle, Basel
Konferenzthema: Integration an unseren Schulen

7.30 Türöffnung

8.15 Eröffnung der Konferenz durch den Präsidenten der AKK

Geschäftlicher Teil

- Wahl der Stimmenzähler und Stimmenzählerinnen
- Wahl eines Tagespräsidenten oder einer Tagespräsidentin
- Wahl des Präsidenten
- Wahl der übrigen drei Mitglieder der GL
- Anträge
- Bildungsrat: Verabschiedungen

9.00 Thematischer Teil – moderiert von
Cornelia Kazis, Schweizer Radio DRS

- Zwei Referenten äussern sich zum Positionspapier der BKSD
- Jürgen Oelkers, Universität Zürich
 - Winfried Kronig, Universität Fribourg

9.45 Pause

10.15 Ansprache des Vorstehers der BKSD

10.30 Podiumsdiskussion zum Konferenzthema
Unter der Leitung von Cornelia Kazis diskutieren u. a.

- Jürgen Oelkers, Universität Zürich
- Winfried Kronig, Universität Fribourg
- Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH
- Urs Wüthrich-Pelloli, Vorsteher BKSD
- Marianne Stöckli, Amt für Volksschulen
- Annemarie Kummer Wyss, PH Zentralschweiz

11.45 Schlusswort

12.00 Ende der Veranstaltung

Bitte beachten Sie:

– Hinweise zu den einzelnen **Geschäften** sowie das **Positionspapier** der BKSD finden Sie ab 28. März auf der Webseite: www.akkbl.ch
Dort haben Sie dann bis zum 14. April die Möglichkeit, Fragen für die Podiumsdiskussion zu stellen.

– **Anträge** sind per Post (keine E-Mails mit Anhängen) und begründet **bis 7. April** einzureichen an:
Vorstand der AKK
Postfach 25
4148 Pfeffingen

Sie werden anschliessend im Netz publiziert.

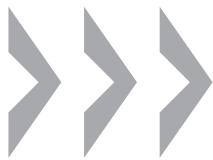
– Die **Teilnahme** an dieser Konferenz ist unabhängig vom Anstellungsgrad und unabhängig davon, ob man am Dienstag Unterricht zu erteilen hat, für alle im Kanton BL tätigen Lehrkräfte **obligatorisch**.

Am Morgen findet darum ausnahmslos kein Unterricht statt.

– Die **St. Jakobs-Halle** ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln ausgezeichnet zu erreichen (BVB Linien 14 und 36, Station St. Jakob). Der Vorstand bittet Sie, wenn möglich nicht mit dem Auto anzufahren.

– Am Vorabend und am Konferenzabend findet in der Halle eine Veranstaltung der Basellandschaftlichen Kantonalbank BLKB statt.

Aus **Sicherheitsgründen** ist darum nur der Haupteingang zur Sporthalle geöffnet. Planen Sie genug Zeit ein, es kann beim Einlass zu Engpässen kommen.



Weiterbildung Schule 2010

Bei folgenden Angeboten des Weiterbildungsprogrammes 2010 der FEBL hat es noch freie Plätze:

Kursnr.	Titel	Veranstalter	Beginn
Kooperation und Konfliktbewältigung			
10-22-06	Hinschauen – Reagieren – Grenzen setzen	FEBL	11./18./25.05. und 01.06.2010
Sprache			
10-31-11	Geschichten, die Kinder stark machen	FEBL	05. und 19.05.2010
Fremdsprachen			
10-32-01E	Passepartout BL: Methodisch-didaktische Weiterbildung	FEBL	05./20.05. und 02.06.2010
10-32-14	Obligatorische Einführung ins Lehrmittel «envol 6/7/8»	FEBL	27.05. und 20.10. 2010 und 1. Datum Jan./Feb. 2011
Geschichte, Geografie, Mensch und Umwelt			
10-33-29C	Obligatorische Einführung in die Lehrmittel «Karussell» und «Panorama»	FEBL	26.05.2010
10-33-30	Vertiefungsnachmittag zu den Lehrmitteln «Karussell» und «Panorama»	FEBL	26.05.2010
10-33-32	Vertiefungsnachmittag zu den Lehrmitteln «Riesenrad» und «NaturSpur»	FEBL	05.05.2010
10-33-33B	Obligatorische Einführung in das Lehrmittel «RaumZeit»	FEBL	26.05. und 02.06.2010
10-33-34	Zeit – Raum – Leben	FEBL	06. und 19.05.2010
Mathematik, Naturwissenschaften			
10-34-29B	Obligatorische Einführung ins Lehrmittel «Zahlenbuch 3»	FEBL	19.05.2010
10-34-32	Einführung und Vertiefung ins Lehrmittel «mathbu.ch 8»	FEBL	06.05./21.10.2010 und 31.03.2011
10-34-41	Staunen – Experimentieren: Kinder entdecken die Welt der Naturwissenschaften	FEBL	08.05. und 16.06.2010
Informations- und Kommunikationstechnologie			
10-41-12	Tipps und Tricks im Word 2008	FEBL	06./20./27.05. und 10.06.2010
Interkulturelle Bildung			
10-45-16	Kosovo-Albanische Kultur und Migration	FEBL	03. und 10.05.2010
Kultur, Gesellschaft, Philosophie			
10-46-14	Natur und Kultur: Kloster Schöntal in Langenbruck	FEBL	08.05.2010
Pädagogik, Psychologie			
10-51-12	Kindergarten im Wald: Naturpädagogik im Vorschulalter	FEBL	08. und 09.05.2010
Didaktik, Methodik			
10-52-06	Systemisches Denken: Wie geht das im Unterricht?	FEBL	18. und 26.05.2010
Schulführung			
10-71-12	Führungsgespräche	FEBL – Trautwein Training	08.05.2010
Zusammenarbeit im Team			
10-72-02	Förderung der beruflichen Schlüsselkompetenzen	FEBL	29.05.2010
Intensivweiterbildung BL			
10-84-01	Intensivweiterbildung: Projektentwicklung und Projektleitung 2010/2011	FEBL	Infotreffen: 26.05.2010 Kick-off: 18./19.10.2010 Block I: 25.10.– 05.11.2010 – Block II: 21.02.– 04.03.2011 – Block III: 09.–13.05. und 16.–18.05.2011

Anmelden unter: www.febl.ch

Intensivweiterbildung – Projektleitung 2010 / 2011

Im Herbst 2010 beginnt der fünfte Durchgang der Intensivweiterbildung «Projektentwicklung und Projektleitung». Es sind zurzeit noch 5 Plätze frei. Ende April ist Anmeldeschluss und am 26. Mai erfolgt das erste Informations- und Vorbereitungstreffen für die Teilnehmenden. Die Kick-off-Veranstaltung findet am 18. und 19. Oktober 2010 statt.

Die drei Ausbildungsblöcke folgen gestaffelt:

Block I: 25. Oktober bis 5. November 2010

Block II: 21. Februar bis 4. März 2011

Block III: 9. Mai bis 18. Mai 2011

Durch den praxisorientierten Aufbau der Weiterbildung ist die Teilnahme gekoppelt an ein aktuelles, von der Schulleitung bewilligtes Projekt (z.B. zur Unterrichtsentwicklung, zu Qualitäts- oder Wissensmanagement etc.). Die mitgebrachten Projekte sol-

len nicht nur als Voraussetzung für das angestrebte «learning by doing» dienen, sondern auch einen Mehrwert für die Schule leisten. Diese einzigartige Verbindung von Weiterbildung mit Laufbahnplanung und konkreter Schulentwicklung wird vom Amt für Volksschulen grosszügig in Form von maximal 200 Entlastungslektionen und Stellvertretungskosten unterstützt.

Für die Teilnahmebedingungen, die Entlastungsmöglichkeiten und weitere Informationen besuchen Sie bitte unsere Webseite www.febl.ch/lehrpersonen oder kontaktieren Sie uns telefonisch unter 061 465 46 00.

Benedikt Feldges

Leitung Intensivweiterbildung

Fachstelle Erwachsenenbildung Baselland

Ein Fach mehr unterrichten

Für etablierte Lehrpersonen bietet die PH auf der Vorschul- und Primarstufe sowie der Sekundarstufe I interessante Weiterbildungsstudien an, mit denen die persönliche Lehrkompetenz und das Fächerspektrum berufsbegleitend erweitert werden können.

Mit Erweiterungs- und Zweitstudien der PH gestalten Lehrerinnen und Lehrer ihre Laufbahn.

Erweiterungsstudium Sek I

Diplomierte Lehrpersonen der Sekundarstufe I können mit einem Erweiterungsstudium ihre Lehrberechtigung um ein Fach oder einen Fachbereich derselben Stufe erweitern.

Die folgenden Fächer stehen ihnen zur Auswahl: Deutsch, Mathematik, Englisch, Französisch, Naturwissenschaften (Physik und Chemie), Gesellschaftswissenschaften (Geschichte, Geografie sowie Ethik und Religionen), Technisches Gestalten (Allgemeines und Textiles Werken), Hauswirtschaft, Musik, Bewegung und Sport, Biologie, Geografie oder Bildnerische Gestaltung.

Dauer auf zwei oder drei Semester verkürzen; umgekehrt sind auch mehr als vier Semester möglich. Als Studienort stehen Aarau, Basel oder ab 2012 auch Solothurn zur Verfügung.

Zweitstudium Sek I

Durch ein Zweitstudium kann die Lehrbefähigung auf einer weiteren Stufe erlangt werden. So kann beispielsweise eine Primarlehrerin unter Anrechnung bisher erworbener Ausbildungsleistungen den Master und die Lehrberechtigung auf der Sekundarstufe I erlangen.

Die im Erststudium absolvierten Studienleistungen werden angemessen angerechnet. Die zusätzlichen Studienleistungen umfassen 120 ECTS-Punkte. Dafür werden im Vollzeitstudium zwei Jahre, berufsbegleitend mindestens drei Jahre benötigt.

Weitere Angebote

Zu den Ergänzungsstudien gehören auch die Angebote «Teaching English at Primary School» TEPS und «L'enseignement du français à l'école primaire» EFEP für Primarlehrpersonen im Kanton Aargau. Spezialisierende Master-Studiengänge wie der Tri-nationale Master «Mehrsprachigkeit» oder der Master of Arts in Educational Sciences sowie die Möglichkeit eines Doktorats am Forschungs- und Studienzentrum Pädagogik, welches in Kooperation mit der Universität Basel geführt wird, runden das Angebot ab.

Der Anmeldeschluss für die Erweiterungs- und Zweitstudien ist am 30. April 2010. Die Anmeldeformulare finden sich unter www.fhnw.ch/ph/anmeldung

Information und Beratung

Für eine Beratung zur individuellen Studienplanung stehen die Studienberatungsstellen der PH zur Verfügung.

Weitere Informationen:

www.fhnw.ch/ph/studienberatung
www.fhnw.ch/ph/isek



Zweit- und Erweiterungsstudien sind auf allen Stufen der Volksschule möglich.

Foto: Franz Gloor.

Welche Studienleistungen sind zu erbringen? Verfügen die Lehrpersonen über ein Lehrdiplom *nach neuer Studienordnung*, besuchen sie für das ausgewählte Studienfach fachlich-fachwissenschaftliche, fachdidaktische und schulpraktische Veranstaltungen im Umfang von 45 ECTS-Punkten. Besitzen sie ein Lehrdiplom *nach alter Studienordnung*, ergänzen sie die 45 ECTS-Punkte mit weiteren 6 ECTS-Punkten: Auf diese Weise aktualisieren die Lehrpersonen zugleich ihr erziehungswissenschaftliches Wissen für die Sekundarstufe I.

Dank dem modularisierten Veranstaltungsangebot kann die Studiendauer selbst bestimmt werden. Mit zwei Halbtagen präsenzpflichtigen Kursen pro Semester benötigen die Lehrpersonen beispielsweise vier Semester. Mit grössem Einsatz lässt sich die

Wenn Hände sprechen und Ohren hören

Die Integrative Schulung von Kindern und Jugendlichen mit einer Hörbeeinträchtigung ist in den beiden Basler Halbkantonen sowie Teilen des Kantons Solothurn bei weit über 200 Kindern und Jugendlichen bereits erfolgreich zum Standard geworden. Im August 2008 startete die Gehörlosen- und Sprachheilschule Riehen GSR in enger Zusammenarbeit mit der Primar- und der Sekundarschule Reinach ein spezielles integratives Schulprojekt. In diesem werden sechs Schülerinnen und Schüler im Alter von 10 bis 14 Jahren unterrichtet. Einerseits werden sie alle gemeinsam in einer mehrstufigen Bimodalklasse sowohl in der Laut- als auch in der Gebärdensprache unterrichtet. Andererseits sind sie jeweils zu zweit in verschiedene Regelklassen auf Primar- und Sekundarstufe integriert. Mit dem Angebot in Reinach erfährt das Angebot der GSR dank dem Einsatz der involvierten Lehrkräfte und ihren Schulleitungen sowie dank der Unterstützung durch den Reinacher Schulrat sowie verschiedene lokale Politikerinnen und Politiker eine wertvolle Ergänzung.

Anfänge in Riehen

Bereits im Sommer 2003 konnte die GSR, gestützt auf ihre Konzepte, am Standort Riehen die mehrstufig geführte Bimodalklasse auf Primarschulstufe eröffnen. Sechs Kinder mit einer Hörbeeinträchtigung wurden dort auf Wunsch der Eltern sowohl mit Gebärdensprache als auch mit Lautsprache unterrich-

tet. Der Begriff «Bimodalklasse» weist darauf hin, dass es sich bei der Gebärdensprache und der Lautsprache um zwei Sprachen in verschiedenen Modalitäten handelt. Ermöglicht wurde die Eröffnung der Bimodalklasse dank der Unterstützung und der Offenheit der Abteilung Sonderpädagogik des Erziehungsdepartementes Basel-Stadt.

Umsetzung im Alltag

In der Bimodalklasse werden die Gebärdensprache und die Lautsprache nach dem Prinzip «one person – one language» unterrichtet. Jeweils eine hörende und eine gehörlose Heilpädagogin erteilen die entsprechenden Lektionen in verschiedenen Räumen, wodurch die Bedeutsamkeit der beiden Kommunikationsformen erlebt werden kann. Die Kinder und Jugendlichen tragen individuelle Hörhilfen. Solchen mit Hörgeräten erlaubt dies, ihr Restgehör auszunützen. Jene mit Cochlea-Implantaten* können von einem sehr differenzierten Hörvermögen profitieren. Das Hören bildet beim Erwerb der Lautsprache für alle eine unschätzbare Basis.

Weiterentwicklung des Projektes

Im Laufe der Zeit und angesichts der guten Fortschritte der Schülerinnen und Schüler wuchs der Wunsch, die Schülerinnen und Schüler sorgfältig in ein Teilintegrationsmodell überführen zu können, in welchem sie die erworbenen Kompetenzen in der Kommunikation, im Sozialverhalten und in den alltäglichen Schulfächern auch an einer Regelschule anwenden und weiterentwickeln können. Die Ausdehnung des Projekts auf die gesamte obligatorische Schulzeit sowie die Teilintegration in Partnerklassen der Primar- und der Sekundarstufe der Regelschule führten zu einer Weiterentwicklung und Erweiterung des Konzepts.

Umzug nach Reinach

Da die Schülerinnen und Schüler grösstenteils aus dem Kanton Basel-Landschaft stammen, wurde beim Übertritt der ersten Schülerinnen und Schüler in die Sekundarstufe I, in Absprache mit dem Amt für Volksschulen und der Fachstelle für Sonderschulung, Jugend- und Behindertenhilfe der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion und der entsprechenden Fachstelle in Basel-Stadt, der Anschluss an eine Primar- und eine Sekundarschule des Kantons Basel-Landschaft angestrebt. Bei den Schulleitungen und Schulräten der Primar- und der Sekundarschule Reinach stiess die GSR mit ihrem Anliegen auf offene Ohren. Von Anfang an wuchs eine enge Zusammenarbeit, die im Sommer 2008 den Umzug der Bimodalklasse nach Reinach ermöglichte.

Teilintegration in die Regelschule: Partnerklassen und Kleingruppen

Die sechs Mädchen und Jungen im Alter von 10 bis 14 Jahren besuchen in Reinach gemeinsam die mehrstufig geführte Bimodalklasse der GSR, in der sie intensiven Schulunterricht in Kleinstgruppen sowie logopädische Förderung erhalten. Dieser spezifisch auf Kinder und Jugendliche mit Hörbeeinträchtigungen ausgerichtete Schulunterricht wird in Lautsprache oder in Gebärdensprache durchgeführt. Damit die Kinder beide Sprachen auf hohem Niveau angeboten erhalten, erfolgt der Unterricht im Job-sharing durch gehörlose Gebärdensprachlehrer-

sonen und hörende schulische Heilpädagoginnen. In der Regelschule folgen jeweils zwei Kinder zusammen dem Unterricht in ihrer Partnerklasse an der Primar- oder der Sekundarschule. Dort besuchen sie die Unterrichtsfächer, die ihrem Entwicklungsstand entsprechen. In diesen integrativen Stunden werden sie in der Regel von einer Heilpädagogin begleitet. So können sie ihre neu erworbenen Kommunikationsfähigkeiten im Alltag anwenden, sind auf ihrer Klassenstufe in ein ganzes Primarschul- oder Sekundarschulsystem eingebettet und haben in einer grossen Gruppe von Gleichaltrigen die Chance, Freundschaften wachsen lassen. Parallel dazu schafft die Heilpädagogin für sie Zwischenschritte, wenn der Schulstoff nicht auf Anhieb verarbeitet werden kann.

Stärkung der Eigenverantwortung

In den nicht kognitiven Fächern wie Turnen oder Werken wird bewusst versucht, die Schülerinnen und Schüler in ihrer Eigenverantwortung dadurch zu stärken, dass sie diese Stunden alleine besuchen. Im Hintergrund ist dabei stets eine Ansprechperson der Bimodalklasse auf Abruf bereit, falls Schwierigkeiten auftreten sollten.

Intensive Kooperation zwischen Sonderschule und Regelschule

Der integrative Unterricht stellt hohe Anforderungen an die Lehrpersonen der Regelschulen. So sind tägliche Absprachen notwendig und im Schulunterricht muss auf gute akustische Bedingungen und viele weitere Dinge geachtet werden, die für das Gelingen der Integration entscheidend sind. In Reinach ist die GSR auf eine hoch motivierte Lehrerschaft sowie grosszügige Schulleitungen und Schulbehörden gestossen, die das neue Projekt massgeblich mitprägen und ihm zu beeindruckenden Erfolgen verhelfen. Ermöglich wird das Projekt durch die drei Wohnortkantone der Schülerinnen und Schüler aus Basel-Stadt, Baselland und Solothurn, welche die Kosten für die Sonderschulung dieser Schülerinnen und Schüler tragen.

*Geschäftsleitung und Audiopädagogischer Dienst der GSR
L. Schmid-Cestone/M. Stritt*

*Schulleitung Primarschule Reinach
M. Margelist/J. Schiesser*

*Schulleitung Sekundarschule Reinach
P. Ruch*

* Cochlea-Implantate sind modernste Hörhilfen, die Schallwellen in elektronische Impulse umwandeln. Diese Impulse werden über Elektroden in der Hörschnecke direkt an den Hörnerv weitergeleitet und im Hörzentrum des Gehirns als Höreindruck verarbeitet.

Pensionierungen am Gymnasium Muttenz

Franz Fischer

1972 kam Franz Fischer von der ETH Zürich als Mathematiklehrer an das im Aufbau befindliche Gymnasium Muttenz. Nach fast 38 Jahren an unserer Schule ging er Ende Januar 2010 in Pension.

Franz Fischer war durch und durch Mathematiklehrer. Er hat seine Tätigkeit immer und zuvorderst als Dienst an den Klassen verstanden und diesen mit grosser Fachkenntnis und enormem Engagement sein Fach Mathematik vermittelt. Mathematische Fragestellungen und logische Denkaufgaben waren immer präsent und nicht selten hatte Franz Fischer für seine Kollegen und Kolleginnen eine Knobelei bereit. Diese Begeisterung war ansteckend.

Bereits sehr früh hat Franz Fischer, durch die eigenen Erfahrungen im Studium, erkannt, welchen Wert die Informatik in Zukunft haben würde. Er war ein Pionier auf diesem Gebiet und brachte die Informatik ans Gymnasium Muttenz. Über Jahre war er zudem als Dozent an der damaligen Ingenieurschule Beider Basel (heute FHNW) tätig.

Mit Franz Fischer verlässt ein weiterer «Gründervater» das Gymnasium Muttenz. Die gymnasiale Bildung und ihr Niveau waren ihm immer ein grosses Anliegen und bisweilen auch eine Sorge. In diesem Sinne war seine Tätigkeit als Lehrer immer eine Berufung, der er auf höchstem Niveau nachgekommen ist – ein Mathematiker mit Herzblut, den seine Klassen immer ausserordentlich geschätzt haben. Dass Franz Fischer zudem Tischtennis auf nationalem Spitzenniveau gespielt hat, war für die Schülerinnen und Schüler eine Herausforderung, die sie im Gegensatz zur Mathematik nie gemeistert haben!

Wir danken Franz Fischer für seine langjährigen Verdienste um unsere Schule. Es sei ihm ein langer Ruhestand in seiner Wohngemeinde St. Pantaleon gegönnt, wo er seit Jahren als Hobbyobstbauer den Ausgleich zur anspruchsvollen Tätigkeit am Gymnasium Muttenz gefunden hat.



Ueli Meier



Robert Labhardt

1978 kam Robi Labhardt ans Gymnasium Muttenz. Nach über dreissig Jahren als Geschichts- und Deutschlehrer ging er mit dem Ende der Matura im Dezember 2009 in Pension. Was hier nach einer trockenen Geschichte klingt, war alles andere.

Mit ihm kam ein junger, dynamischer Lehrer ans noch ebenfalls junge Gymnasium. Bereits früh war erkennbar, dass Robi Labhardt ein grosses Flair für neue pädagogische Wege und Ansätze hatte. Diese Neugier und Experimentierfreude haben Robi in den Jahren am Gymnasium Muttenz nie verlassen. Er war einer der Initiatoren der sogenannten ELF-Klassen (erweiterte Lernformen), er übernahm die Leitung der Projektgruppe Qualitätsentwicklung im Rahmen des NW-EDK-Pilotprojekts und er war unzählige Male als Leiter interner Fortbildungen in der Schule tätig. Als Autorität in Unterrichtsfragen war und ist Robi Labhardt weit über das Gymnasium Muttenz hinaus bekannt, nicht zuletzt als Fachdaktiker für Geschichte an der FHNW, als welcher er in den letzten Jahren tätig war. Auch das mag noch etwas unspektakulär erscheinen.

Robi Labhardt hat über all die Jahre viele junge Kollegen und Kolleginnen inspiriert, er konnte das pädagogische Feuer, das er in sich trägt, weitergeben. Dies vor allem auch deshalb, weil er nie ein Theoretiker in Sachen Unterricht war, er war eine ausserordentliche Begabung als Lehrer, die mit Freude, Passion und viel Humor junge Menschen begeistern konnte. Er liebte den Auftritt, das Schauspiel, nicht nur in, auch neben den Lektionen. Er konnte herhaft lachen, zeigte viel Selbstironie und hat vieles, was er mit grosser Verve vertreten hatte, später auch in Frage stellen können.

Nicht allen war der Pädagoge aus Leidenschaft immer ganz geheuer, die Unruhe, die neuen Ideen mit sich bringen, hat viele verängstigt. Trotzdem haben sich die Umtriebe am Ende immer gelohnt, für ihn, für das Gymnasium Muttenz, für seine Klassen. Robi Labhardt war ein Glücksfall für das Gymnasium Muttenz, er hat es mit seiner Freude, seinem Elan und Witz bewegt. Er war manchmal spektakulär, aber sicher nie trocken. Ihm gilt der grosse Dank der ganzen Schule und wir wünschen Robi Labhardt von ganzem Herzen lange, freudvolle und erfüllte Jahre des Ruhestands.

Ueli Meier

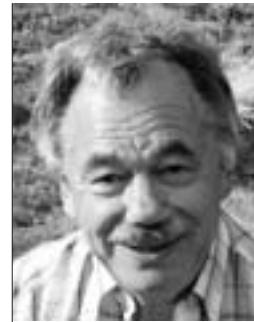
Luzius Lenherr

Im Juli 2006 übergab Luzius Lenherr sein Rektorenamt an seinen jüngeren Nachfolger Ueli Maier. Im Januar 2010 beendete er auch seine Tätigkeit als Deutschlehrer am Gymnasium Muttenz.

Luzius Lenherr hat mithin 17 Jahre das Gymnasium nicht nur in leitender Funktion, sondern auch als Kollege geprägt. Aus dem Erziehungsdepartement des Kantons Schwyz ins Baselbiet wechselnd, konsolidierte er durch einen Vertrag mit dem Kanton Aargau die Grundlage des Gymnasiums und trieb die im Rahmen der NW-EDK geforderte Qualitätsentwicklung (Q2E) zielstrebig voran. Vielem, was im Lehrkörper an Initiativen wucherte und blühte, verlieh er Nachhaltigkeit. Mit einer klugen Personalpolitik sicherte er schliesslich die Unterrichtsqualität auf Jahrzehnte hinaus.

Luzius Lenherr blieb eigenwillig und rebellisch gegenüber allzu heftigen Verbeamungsbestrebungen. Den Eigensinn und die Originalität des Lehrerberufs hat er stets hochgehalten. Sein Führungsstil bestach durch grosse Gelassenheit, als Rektor war er ein Multitalent: Krisenmanager, Konfliktkommunikator und Problementschärfer in einem. Stets hat er auch im dichtesten schulischen Alltag die Sicht fürs Wesentliche bewahrt und die Contenance nie verloren. Uner schöpflich war sein Interesse für die Literatur und den Film – als Drehbuchautor und Kameramann hatte er früh bei Markus Imhoof seine Spuren abverdient. Mit seinem trefflichen Humor verstand er es, seine Mitmenschen zu motivieren und ein angeregtes Arbeitsklima zu stiften. Das Gymnasium Muttenz ist unter seiner Ägide erwachsen geworden und ruft ihm deshalb mehr als nur ein Dankeswort hinterher.

Martin Dean



Ernst Müller

Ende Januar 2010 ging Ernst Müller in Pension. Als Deutsch- und Geschichtslehrer und während neun Jahren als Konrektor war er über fast 36 Jahre eine feste Grösse am Gymnasium Muttenz.

1974 kam Ernst Müller frisch von der Universität Basel ans Gymnasium Muttenz, das sich damals noch in den Kinderschuhen befand. Nur gerade zweiunddreissigjährig, wurde er 1982 bereits Konrektor. Er leitete die damalige DMS 3½ und hat die basellandschaftlichen Gymnasien als Leiter der Arbeitsgruppe Gymnasialreform, die den Gymnasien grosse Neuerungen und Verbesserungen brachte, nachhaltig geprägt. 1991 kehrte er in die Lehrtätigkeit zurück.

Ernst Müller war vielen Kollegen und Kolleginnen ein Vorbild als Pädagoge und als Mensch. Gründlichkeit, Selbstdisziplin und vor allem eine grosse

Unaufgeregt gehörten zu seinen hervorragenden Eigenschaften. Mit seiner geschliffenen Rhetorik hat Ernst Müller viele Diskussionen am Gymnasium Muttenz belebt und mit seinem unbestechlichen Sinn für das Wesentliche die Schule oftmals auf den Boden der Realität zurückgeholt.

Als Lehrer wurde Ernst Müller von seinen Klassen für seine Klarheit und seine enorme fachliche Kompetenz sehr geschätzt. Er hat seine Schülerinnen und Schüler zum Denken herausgefordert und den Blick über das rein Fachliche hinaus gefördert. Ernst Müller war schlüssig ein ganz hervorragender Lehrer.

Wir danken Ernst Müller für alles, was er dem Gymnasium Muttenz gegeben hat, und wünschen ihm einen langen Ruhestand voller innerer und äusserer Harmonie(n).

U. Maier

Gew.-ind. Berufsfachschule Muttenz

Auf 20 Jahre Berufserfahrung an der Gewerblich-industriellen Berufsfachschule Muttenz durfte Roland Käser kürzlich zurückblicken. Er trat per 1. Februar 2010 in den wohlverdienten Ruhestand. Einige Stürme erlebte er an der Schule, doch seine stoische Ruhe erschütterten sie nicht. Der ausgebildete Mechaniker und Maschinenbau-Ingenieur HTL trat 1990 in den Dienst der GIBM als nebenamtlicher Fachlehrer, wo er den Mechaniker-Lehrlingen die Theorie für ihr Handwerk beibrachte. Mit der neuen Schulortzuweisung der verschiedenen Berufe ging der GIBM die Mechanikerausbildung verlustig, die sie gegen die Ausbildung der Informatiker ein-tauschte.

Roland Käser zeigte sofort Bereitschaft, auch in der neu angebotenen IT-Ausbildung als Lehrer tätig zu sein. Da er parallel zum Dienst an der GIBM einen eigenen IT-Schulungs- und Supportbetrieb führte, in dem er insbesondere datenbankbezogene Projekte, diverse allgemeine wie speziellere Software-Applikationen unterrichtete, fiel ihm der Wechsel zur IT-Branche nicht schwer. Dieser Berufsgattung blieb er bis zur Pensionierung treu. Er erlebte dabei hautnah,

wie eine Schule wegen exponentiell steigender Schülerzahlen aus allen Nähten platzte und sich deshalb am neuen Standort in Pratteln eine «Filiale» aufzubauen musste. Der neue Lehrgang, das Basislehrjahr und die enorme Schülerzahl forderten die Lehrpersonen in verschiedener Hinsicht besonders heraus. Roland aber blieb auch in hektischen Zeiten die Ruhe selbst. Eine zweite grössere Welle löste die Einführung und Umsetzung der neuen Bildungsverordnung für die Informatiker aus. Modularisierung, handlungsorientierter Unterricht und vieles mehr zählten zu den zu bewältigenden Aufgaben. Rolands sachliche und überlegte Art sowie seine grosse Erfahrung sorgten in der Hitze des Gefechts für die nötige Gelassenheit. Seine unterstützende und kollegiale Art war gerade in solchen Momenten von grösster Bedeutung.

Roland, wir danken dir für deine guten Dienste an unserer Schule und wünschen dir alles Gute für die Zukunft und vor allem viel Zeit für all deine offenen privaten Projekte, die du noch gerne verwirklichen möchtest.

Christopher Gutherz, Rektor GIBM

Pensionierungen

Die Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion dankt nachfolgenden Lehrpersonen, die auf Ende des Jahres 2009 und auf Ende des ersten Semesters des Schuljahres 2009/2010 in Pension gegangen sind, sowie jenen, welche im dritten Quartal des Schuljahres in Pension gehen werden, ganz herzlich für ihre langjährige Tätigkeit im Schuldienst, für ihren grossen Einsatz zugunsten der Schülerinnen und Schüler und für alles Wissenswerte, das sie diesen auf den Weg gegeben haben. Für ihren Ruhestand wünscht sie ihnen alles Gute.

Bischof Niklaus (Gymnasium Münchenstein)

Conrad Alicia (Musikschule Leimental)

Flückiger-Meier Béatrice (Gymnasium Muttenz)

Jenny Beatriz (Gymnasium Liestal)

Jost Rose-Marie (Primarschule Allschwil)

Käser Roland (Gew.-ind. Berufsfachschule Muttenz)

Keilwerth Regina (Kreismusikschule Pratteln,

Nachtrag: Pensionierung per 31. 8. 2009)

Matter-Wehrle Heidi (Sekundarschule Liestal)

Mebold Margrith (Primarschulen Eptingen und Waldenburg)

Oechslin Anton (Gymnasium Oberwil)

Steiner Ghislaine (Musikschule Binningen)

Würmli Niklaus (Gymnasium Liestal)

EBM Eine Lampe, die ewig leuchtet

Die EBM hat einen neuen Workshop für Kinder der 4. bis 8. Klasse im Angebot. Unter fachkundiger Anleitung wird eine moderne LED-Lampe zusammengebaut.

Die EBM vermittelt Schülerinnen und Schülern Informationen über Energie. Diese Öffentlichkeitsarbeit reicht von diversen Kochkursen bis zu Führungen in der Netzeleitzentrale im Firmenareal. Im Herbst 2009 wurde ein neuer Lampen-Workshop eingeführt. Dieser stand im Zusammenhang mit der Sonderausstellung «Licht – vom Kienspan zur LED». Insgesamt nutzten mehr als 74 Schulklassen während 15 Wochen das Angebot, 1180 Lampen wurden kreiert. Weil die Nachfrage so gross war, bietet die EBM den Workshop jetzt auch im Standardprogramm an und erweitert damit das vielseitige Bildungsangebot.

Helle Begeisterung



Kinder und Lehrpersonen sind vom Lampen-Workshop begeistert. So heisst es im Muttenzer & Prattler Anzeiger in einem Beitrag der Fünftklässler von Werklehrerin Rosmarie Rüegsegger aus dem Längi-

Schulhaus: «Wir machen eine Lampe, die 100 000 Stunden hält. Sie verbraucht auch nicht so viel Strom. Wir hatten mit Gitter, Strom, Heissleim und Holz gearbeitet. In der Elektra Birseck war es toll.»

Die Lampe wird auf einer Plattform aufgebaut, Trafo und LED-Element sowie Schalter und Kabel werden dazugefügt. Anschliessend wird der Lampenschirm aus Gitterdraht fixiert und mit Stoffpapier verkleidet. Dieser kann mit verschiedenen Materialien verzieren werden.

Kreativität und Umwelterziehung

Der Workshop gibt neben der Möglichkeit, sich kreativ zu betätigen, eine einfache Einführung in die LED-Technik und bietet Einblick in die physikalischen Hintergründe. Zusammenhänge der Stromproduktion und der Nutzung von Strom werden erläutert. Der Stoff wird niveaugerecht vermittelt. Strom und Lampen sind heute aus dem Lebensbereich von Kids nicht mehr wegzudenken. Gleichzeitig werden die Kinder und Jugendlichen für den sparsamen Umgang mit elektrischer Energie sensibilisiert, beispielsweise im Hinblick auf die Standby-Problematik. Es wird unter anderem darauf hingewiesen, dass die LED-Lampen bedeutend weniger Strom benötigen als Glühbirnen. Der Workshop bildet eine optimale Ergänzung zum Unterricht.

Fahrbare Sonnenenergie

Die EBM bietet überdies Kindern und Jugendlichen im Solar-Workshop den spielerischen Einstieg in die Welt der erneuerbaren Energien. So setzen die kleinen Solar-Pioniere unter Anleitung einer Fachperson Bausätze für Solarfahrzeuge zusammen. Die Solar-autos, Solardampflokomotiven oder Solarschiffe sind mit einer Miniatur-Solarzelle versehen, die die nötige Energie für die Fortbewegung liefert.

Anmeldung unter Telefon 061 415 43 90
(Montag bis Freitag 13.30 bis 17.00 Uhr)

Weitere Informationen finden Sie
[unter www.lernewelt-energie.ch](http://www.lernewelt-energie.ch)

sCOOL-Cup Nordwestschweiz



Die Möglichkeit, eine Unterrichtssequenz zum Thema OL mit einem Tagesausflug abzuschliessen

Wer in der Schule den Orientierungslauf als Thema wählt, nützt die Gelegenheit, im Lehrplan verankerte Geografiethemen (Grundbegriffe, Kartenlesen) in sportlicher Weise zu vertiefen. Parallel dazu kann aber auch in anderen Fächern dieser Inhalt in den Mittelpunkt gestellt werden, weil der Orientierungslauf verschiedenste Fähigkeiten schult:

- Ausdauer (Sport)
- Räumliches Verstellungsvermögen (Geometrie)
- Exaktes und aussagekräftiges Erstellen von Krokis und Plänen (Zeichnen)
- Teamwork, Selbstständigkeit und Eigenverantwortung (Persönlichkeitsbildung).

Seit 2003 existiert das von **swiss orienteering** ins Leben gerufene Projekt **sCOOL**, welches den Lehrkräften auf vielfältige Art und Weise Unterstützung zum Thema Orientierungslauf anbietet:

- Einer der Pfeiler ist das **Lehrmittel «It's sCOOL»**, welches praxisorientiert Anleitungen zur Behandlung dieses Inhaltes im Unterricht anbietet. Bestellen kann man es unter folgender Adresse:
www.ol-materialstelle.ch

Eine andere Stütze des Projektes ist der **sCOOL-Cup**, die jährliche regionale Meisterschaft für Schülerinnen und Schüler des 3. bis 9. Schuljahres.

In der Nordwestschweiz findet der sCOOL-Cup dieses Jahr am **Dienstag, 4. Mai, auf der Pferdesportanlage Schänzli St. Jakob** statt. Im Vergleich zu den Vorjahren hat sich der regionale OL-Verband Nordwestschweiz als Organisator zu einigen Neuerungen entschlossen:

- Erweiterung des Anlasses auf einen ganzen Tag (9.30 bis 14.30 Uhr)
- OL-Wettkampf nun neu in 2 Läufen, je einer am Morgen und am Nachmittag
- Erweitertes, attraktives Rahmenprogramm mit diversen OL-Aktivitäten, die individuell wählbar sind.



Hier die für die Anmeldung relevanten Informationen:

Teilnahme:

Schulklassen und Schulsportgruppen
Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten einen Erinnerungspreis. Die jeweiligen ersten drei einer Kategorie werden mit einer Medaille ausgezeichnet.

Voraussetzungen:

Es wird erwartet, dass die Kinder und Jugendlichen vor dem Besuch des Anlasses in das Orientieren mit einer OL-Schulhauskarte eingeführt wurden. Hierzu gehören Signaturenkenntnisse, das Norden der Karte und das Anlaufen von markierten Posten auf dem Schulareal.

Wettkampfform:

Team-OL zu zweit (bei ungeraden Schülerzahlen ist ein 3er-Team pro Klasse möglich)

Kategorien:

Mädchen A (3.-4. Klasse)
Knaben A (3.-4. Klasse)
Mädchen B (5.-6. Klasse)
Knaben B (5.-6. Klasse)
Mädchen C (7.-9. Klasse)
Knaben C (7.-9. Klasse)

Anmeldung:

Klassenweise per E-Mail an konrad.becker@bluewin.ch mit einer Liste der Teilnehmenden (Klasse, Name, Vorname, Kategorie) oder per Post an die Auskunftsadresse

Auskunft und Informationen:

Konrad Becker, Im Bertschenacker 23,
4103 Bottmingen, Tel. G: 061 279 95 99,
P: 061 421 05 35
Weitere Informationen: www.rolv-nws.ch

Kosten:

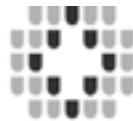
Alle Schülerinnen und Schüler starten am sCOOL-Cup gratis.

Verpflegung:

Die Teilnehmenden erhalten am Ziel 2 Farmerstängel und Ice-Tea. Der Mittagslunch ist jedoch selbst mitzubringen.

Folgende **Institutionen** unterstützen und empfehlen eine Teilnahme am sCOOL-Cup:

- Amt für Volksschule Kanton BL
- Amt für Jugend und Sport Kanton BL



Arbeitsgruppe Sprachen

Wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, dass die Arbeitsgruppe Sprache der NW EDK am **26. Mai 2010 (ganztags) in Basel erneut eine ELBE-Tagung durchführen wird. Das Thema lautet: «Wenn Finken nicht nur stinken – wie Mundartkenntnisse im Deutschunterricht genutzt werden können», mit einem Referat von Frau Prof. Dr. Annelies Häckli Buhofer und einem Einblick in das Forschungsprojekt «Lernsprache zwischen Mundart und Hochdeutsch» durch Frau lic. phil. Sophie Besset und Frau lic. phil. Helene Zenhäusern. Begleitend dazu werden diverse Workshops angeboten. Ziel der Tagung ist es, Lehrpersonen, Dozierenden und weiteren Interessierten mittels Hintergrundinformationen und konkreten Unterrichtsideen aufzuzeigen, wie alle Sprachkenntnisse, die im Alltag erworben werden, insbesondere auch Dialektkenntnisse, für**

den Erwerb der Unterrichts- und Bildungssprache Deutsch genutzt werden können. Nähere Angaben sind ab Ende Februar 2010 zu finden unter www.nwedk.ch aktuelles, Tagungen. Es würde uns sehr freuen, wenn Sie (oder interessierte Personen aus Ihrer Umgebung) auch dieses Jahr wieder Zeit finden würden, an der Tagung teilzunehmen.

NORDWESTSCHWEIZERISCHE
ERZIEHUNGSDIREKTORENKRONFERENZ
Regionalsekretariat
Bachstr. 15
5001 Aarau

Renate Haberstich-Herzog
Tel. 062 835 23 82 / Fax 062 835 23 89

Pro Patria Austauschbonus



Jugendaustausch
Echange de Jeunes
Scambio di Giovani
Barat da Giuvenils

Pro Patria fördert ein weiteres Jahr die Durchführung von Austauschprojekten innerhalb der Schweiz

Von 2002 bis Sommer 2009 hat Pro Patria Austauschprojekte von 666 Klassen aus 25 Kantonen mit insgesamt über 550 000 Franken unterstützt.

Ein binnenschweizerischer Klassenaustausch bietet die Möglichkeit, Vorurteile abzubauen, Sprachgrenzen zu überwinden, mit Alltag, Kultur, Mentalität u.v.m. einer anderen Sprachregion in Berührung zu kommen und neue Freundschaften zu schliessen.

Unterstützt werden ausschliesslich Schweizer Schulen der Primar- und der Sekundarstufe I. Bevorzugt werden dabei jene aus dem Freiwilligen-Sammelungsnetz von Pro Patria und solche, die bereit sind, sich bei Pro-Patria-Sammlungen zu engagieren.

Für die Beurteilung und die Auswahl der zu unterstützenden Projekte ist eine von der Pro Patria eingesetzte Jury zuständig. Sie entscheidet auch über die Höhe der finanziellen Zuschüsse; maximal werden 1500 Franken pro Projekt vergeben. Für die Betreuung des Projektes sowie die Ausschüttung der finanziellen Unterstützung ist der **ch-Jugendaustausch** beauftragt.

Anmeldetermin

31. März 2010 für Projekte, die im Frühjahr/Sommer 2010 durchgeführt werden.

Das Anmeldeformular kann auf der Website www.echanges.ch unter Schüler + Klassen/Pro Patria ausgefüllt und heruntergeladen werden.

Für Fragen wenden Sie sich bitte an austausch@echanges.ch



Umweltbildung im Naturpark Thal – Natur erleben und verstehen

Die Region Thal im Solothurner Jura ist seit Oktober 2009 ein Regionaler Naturpark von nationaler Bedeutung. Es gibt in diesem Naturpark auch Angebote für Schulen.

Mit dem Ziel einer nachhaltigen Regionalentwicklung strebt der Naturpark ein Gleichgewicht zwischen Natur, Mensch und Wirtschaft an. Zahlreiche Projekte sollen in den nächsten Jahren u.a. dazu beitragen, die faszinierende Juralehre mit ihren einzigartigen Lebensräumen zu erhalten, die Bevölkerung und die Touristen für Naturwerte zu sensibilisieren und Handlungsmöglichkeiten im Sinn einer nachhaltigen Entwicklung aufzuzeigen.



Die Umweltbildung ist eine wichtige Aufgabe eines Naturparks. Sie trägt zur Wahrnehmung der Natur, zum besseren Verständnis ihrer Zusammenhänge sowie zum Aufzeigen von Gefährdungsursachen bei und bildet in diesem Sinne die Basis für die Entwicklung von Natur- und Umweltbewusstsein.

Mit dem «**Angebot für Schulen**» möchte der Naturpark Thal Kindern und Jugendlichen die Gelegenheit geben, in und von der Natur zu lernen. Verlassen Sie mit Ihrer Klasse für einmal das Schulzimmer und lassen Sie den Unterricht in der Natur stattfinden. Ausflüge und geführte Wanderungen laden die SchülerInnen auf Entdeckungsreisen in den Naturpark Thal ein. So verspricht der Besuch einer Bergkäserei mit anschliessender Wanderung durch die sagenumwobene Wolfsschlucht einen erlebnisreichen Ausflug.

Im Rahmen von Arbeitseinsätzen besteht die Möglichkeit, selbst Hand anzulegen und die Bedeutung des praktischen Naturschutzes kennenzulernen. In diesem Jahr sollen potenzielle Lebensräume der Heidelerche aufgewertet werden – eine gefährdete Vogelart, die im Zuge der Intensivierung der Landwirtschaft aus vielen Regionen der Schweiz verschwunden ist. Die Erfahrung der praktischen Arbeit soll das Verständnis für Nutzungskonflikte fördern und Handlungsmöglichkeiten aufzeigen. Anpacken ist auch bei der Restaurierung der Trockenmauer auf dem Probstenberg oberhalb Welschenrohr gefragt. In Zusammenarbeit mit der Stiftung Umwelteinatzt Schweiz (SUS) werden Schnupperkurse und Arbeitswochen angeboten, die zur Erhaltung dieses wertvollen Landschaftselementes für die Tier- und die Pflanzenwelt beitragen.

Weitere Informationen zu unserem Angebot finden Sie im Prospekt «**Angebot für Schulen**», den Sie unter www.naturparkthal.ch oder direkt bei unserem Service: 062 386 12 30, info@regionthal.ch, gratis bestellen können. Wir unterstützen Sie gerne bei Ihrer Planung und freuen uns auf Ihren Besuch im Naturpark Thal.

Wer war Dodo?

In den Sammlungen des Naturhistorischen Museums Basel befinden sich Exemplare von Tieren und Arten, die es längst nicht mehr gibt oder die heute vom Aussterben bedroht sind. Diese wertvollen Zeitzeugen werden nun aus den Tiefen der Sammlungskeller geholt und in der neuen Dauerausstellung «Quagga & Dodo – bedroht und ausgestorben» gezeigt. Dadurch sollen einerseits wertvolle Sammlungsobjekte zugänglich sein. Andererseits wird der Frage nachgegangen, welche Rolle der Mensch beim Verschwinden der Arten spielt.

Dodo war eine Taubenvogelspezies, Quagga eine Zebraart. Beide Tierarten sind ausgestorben. Nur noch wenige Exemplare existieren als Sammlungsobjekte. Das Naturhistorische Museum Basel verfügt über einen Fundus von ausgestorbenen und von heute als bedroht angesehenen Arten. Diese zum Teil einzigartigen Objekte werden nun aus den Sammlungskellern geholt und in der Dauerausstellung «Quagga & Dodo – bedroht und ausgestorben» in einen neuen Kontext gestellt.

Vielschichtige Ursachen für das Verschwinden

Nicht die Menge und die Vielfalt der Sammlungsobjekte bilden das Zentrum der neuen Dauerausstellung, sondern einzelne Exemplare. Sie stehen stellvertretend für Arten, die bedroht oder ausgestorben sind. Doch was bedeutet «ausgestorben» eigentlich? Ist tatsächlich immer der Mensch daran schuld, wenn eine Art verschwindet? Wie viele Massenaussterben gab es in der Erdgeschichte bereits und weisen die hohen Aussterberaten von heute auf ein weiteres hin? Themenbeispiele wie «Natürliche Aussterbeprozesse in geologischen Zeiträumen», «Jagd zu Nahrungszwecken», «Jagd als Freizeitbeschäftigung», «Lebensraumverlust oder Konkurrenz durch eingeschleppte Arten» gliedern die Ausstellung. Dabei lässt sich anschaulich nachvollziehen, dass Fragen nach den Ursachen für das Verschwinden und Aussterben von Arten oftmals mehrere Antworten kennen.

Die neue Dauerausstellung «Quagga & Dodo – bedroht und ausgestorben» ist ab dem 22. Januar 2010 zu den üblichen Öffnungszeiten des Museums zu sehen.

Kontakte für Medienschaffende:

Dr. Ambros Hänggi, Projektleiter «Quagga & Dodo», Leiter Biowissenschaften, ambros.haenggi@bs.ch, Tel. +41 61 266 55 11
Yvonne Barmettler, Öffentlichkeitsarbeit, yvonne.barmettler@bs.ch, Tel. +41 61 266 55 32

www.dtu-bs.ch

Dienst für technische
Unterrichtsmittel DTU,
Medienverleih

DTU Medienverleih
Binningerstrasse 6
4051 Basel
Tel. 061 267 68 20
Fax 061 267 68 21
bestell@dtu-bs.ch
www.dtu-bs.ch

Mo – Fr 10.00 – 17.30

Mikrobiologie, Virologie

Viren (DVD 42296, 60 Min.)

Dieser Film zeigt das Bemühen des Menschen Viren zu identifizieren, zu besiegen und ihre Wirkung einzudämmen. Es geht um den Kampf gegen den Polio-Virus – wie er entdeckt wurde; um das Immunsystem des Menschen, wie Antikörper funktionieren und warum Viren Symptome auslösen.

(Discovery-Channel, 2008)

Ernährungslehre

Unser Essen – The Future of Food (DVD 42293, 88 Min.)

Aufrüsselnde Dokumentation über die fragwürdigen Methoden und Ziele der Genfood-Industrie! Essen bestimmt unser Leben und hat Auswirkungen auf unsere Gesundheit. Aber wo kommt es her, unter welchen Umständen ist es entstanden? Immer mehr genmanipuliertes Essen findet sich in den Regalen der Supermärkte. Essen, das nicht nur für den Verbraucher, sondern auch für das ökologische Gleichgewicht unkalkulierbare Gefahren birgt.

(Sprachen: Deutsch, Englisch)

Klima

Szenario 2100 (DVD 42302, 52 Min.)

Klima in der Krise – Ist unsere Erde noch zu retten? Die Dokumentation «Szenario 2100» beleuchtet anschaulich die Auswirkungen der globalen Erwärmung auf die Umwelt und die Gesellschaft. Über 2 Jahre berechnete einer der grössten Computer der Welt namens «Earth Simulator», wie das Klima in hundert Jahren sein wird, wenn der Ausstoß an Treibhausgasen unvermindert auf aktuellem Niveau fortgesetzt wird. Ein atemberaubender Dokumentarfilm, der das Unvorstellbare vorstellbar macht.

(Sprachen: Deutsch, Englisch) (2006)

Bevölkerungs- und Entwicklungsprobleme

Japan – Raumenge und Neulandgewinnung (DVD 42292, 28 Min.)

Der Lebensraum in Japan ist knapp. Millionenstädte, Verkehrswege, Industrieanlagen und landwirtschaftliche Flächen drängen sich auf engstem Raum. Diese Not macht erfunderisch: Durch Abtragungen und Aufschüttungen werden neue nutzbare Flächen gewonnen, an Land wie im Meer. Der Film zeigt die Ursachen und die Auswirkungen der Raumenge und verschiedene Beispiele der Neulandgewinnung. (FWU 2009)

Geographie

Norwegen – Zauberreich der Mitternachtssonne

(DVD 42299, 120 Min.)

Reine Luft und klare Farben entlang der Küste Norwegens – ein überwältigendes Landschaftsgemälde. Oslo, Bergen, Alesund, Trondheim, Tromsö, Kirkenes, Nordkap, Geiranger Fjord, Lofoten usw. (Golden Globe 2009)

Geschichte

Aufstand der Juden (DVD 42286, 44 Min.)

Im Jahr 66 n.Chr. wird aus einer Demonstration in der römischen Provinz Judäa gegen die hohen Steuerforderungen des römischen Stadthalters ein Flächenbrand, der in der Zerstörung Jerusalems gipfelt. Im Kampf gegen den übermächtigen römischen Staat verlieren die Juden nicht nur ihren Tempel, und damit ihr kulturelles und religiöses Zentrum, sondern auch ihre Existenz als Volk – sie werden in die ganze Welt verstreut. Passend zum 60-jährigen Bestehen des modernen Staates Israel zeigt der Film die historischen Hintergründe auf, die dazu geführt haben, dass die Juden fast 2000 Jahre in der Zerstreuung leben mussten, bis sie wieder einen eigenen Staat gründen konnten. Gleichzeitig trägt er dazu bei, die politischen Umstände der Hinrichtung Jesu zu verstehen.

Kapitel: Ungeheure Steuerforderungen / Anfangserfolge der Juden / Feldzug Roms gegen die Juden / Interne Machtkämpfe / Belagerung Jerusalems / Zerstörung des Tempels (FWU, 2008)

Der Amerikanische Bürgerkrieg und das Attentat auf Lincoln (DVD 42297, 104 Min.)

Abraham Lincoln verkörpert den amerikanischen Traum wie kein anderer: Seine Vision eines freien Amerika und die Abschaffung der Sklaverei machten ihn zu einem der bedeutendsten Präsidenten Amerikas. Aber er zahlt dafür mit seinem Leben.

Der Doku-Film erzählt die Geschichte des Amerikanischen Bürgerkriegs und rekonstruiert die Ermordung von Abraham Lincoln durch John Wilkes Booth, der das Attentat auf den Präsidenten wie ein Shakespeare-Drama plante und ausführte. (NDR+Arte 2008)

Aktuelles vom DTU

Menschenrechte

Verkauft – Kindersklaven in einer globalisierten Welt (DVD 42295, 29 Min.)

Sie klopfen Pflastersteine, hantieren mit gefährlichen Chemikalien oder schuften Tag und Nacht in fensterlosen Kellerräumen – auch für deutsche Kunden. Kinder sind die billigsten Arbeitskräfte des 21. Jahrhunderts. Von ihren Eltern verkauft oder von Schleppern entführt produzieren sie unter menschenunwürdigen Bedingungen Billigwaren für einen globalisierten Markt. Der Film zeigt Schicksale von Kindersklaven in Indien. Doch die Suche nach den Verantwortlichen führt bis Deutschland und beweist, wie erschreckend eng deutsche Firmen mit diesen Lebensläufen verknüpft sind.

Kapitel: Kindersklaven / Sumit – Schicksal eines Kindersklaven / Express der Frontarbeit / Kinderwerkstätten / Steinbruch statt Schule / Gefälschte Zertifikate (FWU 2009)

Medienerziehung

Die Welt ist eine Google (DVD 42294, 30 Min.)

Das kalifornische Silicon Valley ist Hauptsitz von Google. Kein anderes Unternehmen hat das Internet so schnell erobert und nicht nur die IT-Welt polarisiert. Aus einer smarten Idee in einer Garage wurde in neun Jahren ein milliardenschweres Unternehmen mit unvergleichlichem Einfluss.

Kapitel: Googles Idee / Mehr als eine Suchmaschine / Suchmaschine «Nimmersatt» / Im Visier: Die gläserne Gruppe / Grüne Welle in der IT-Branche / Googles Vision: Die Welt digital abbilden (FWU 2009)

Pädagogik

Wenn ich eine Blume wäre... (DVD 42287, 52 Min.)

Der Film gibt einen Einblick in die Lebenswelt von Shenthuya, Joana, Jana, Haris und Renad. Diese elf- bis dreizehnjährigen Hauptpersonen im Film besuchen gemeinsam eine Kleinklasse in Bern, in die Kinder eingewiesen werden, die kognitiv und sozial nicht der schulischen Durchschnittsnorm entsprechen.

Diese fünf ganz unterschiedlichen Mädchen und Jungen verbindet außerdem ihr Aufwachsen in einer Migrantenfamilie aus einem unprivilegierten Millieu im Berner Lorraine-Quartier.

Die Ausschnitte aus dem Schulalltag zeigen punktuell, wie die Lehrerin mit einem handlungsorientierten Unterricht, sprachliche, persönlichkeitsbildende, identitätsstiftende und soziale Ziele verfolgt. Die Kamera begleitet die fünf Kinder auch in einzelnen Situationen ihres ausserschulischen Alltags.

Dadurch wird ein Teil des Lebenskontextes sichtbar.

Ergänzend zu den Handlungsszenen erzählen die fünf Kinder aus ihrer Perspektive, welche Bedeutung der Besuch einer Kleinklasse, das Aufwachsen in einer Migrantenfamilie und das Herkunftsland ihrer Eltern für sie hat. (Filme für eine Welt, 2007, ab 16 J.)

(Sprachen: Schweizerdeutsch, Deutsch)

Primarstufe

Kraft (DVD 42289, 20 Min.)

Die Filme begleiten drei Kinder bei der Entdeckung und der Erforschung von Kraft. Sie lernen, an welchen Phänomenen die Wirkung von Kraft erkennbar ist.

Kapitel:

Was ist Kraft? (5:10 Min.) / Woher kommt die Kraft? (5:20 Min.) / Kraft verrichtet Arbeit (5:20 Min.) / Arbeit schafft Leistung (4:20 Min.)

(Im DVD-Rom-Teil: Grafiken und Arbeitsblätter) (GIDA, 2009)

Bauwerke (DVD 42290, 30 Min.)

Die Filme begleiten drei Kinder bei der Erforschung von Baustoffen und einfachen Konstruktionsprinzipien.

Kapitel: Eine Welt voller Bauwerke (7:40 Min.) / Baustoffe (6:00 Min.) / Konstruktion – was steht und was trägt? (6:50 Min.) / Vom Fachwerk zum Wolkenkratzer (4:20 Min.) / Brücken (5:10 Min.)

(Im DVD-Rom-Teil: Grafiken und Arbeitsblätter) (GIDA, 2009)

Emil E. Kobi – Grenzgänge

Heilpädagogik als Politik, Wissenschaft und Kunst

Emil E. Kobi hat in den Jahrzehnten seiner Tätigkeit als Dozent und Leiter des Instituts für Spezielle Pädagogik und Psychologie der Universität Basel mit seinen Vorlesungen und Vorträgen, mit Buchveröffentlichungen und Zeitschriftenbeiträgen ein ebenso zahlreiches wie breites Publikum angesprochen und erreicht: Dialogische Offenheit und kritisches Denken, die überzeugende Verknüpfung von Reflexion und Engagement sowie eine Prise Scharfsinn und Sprachwitz charakterisieren Emil E. Kobis Ausführungen und faszinieren Leserinnen und Hörer, Studierende und Fachpersonen gleichermaßen. Aus einer beträchtlichen Reihe von Publikationen und Referaten der vergangenen zehn Jahre versammelt der vorliegende Band eine Auswahl von Texten zu aktuellen Themen der Heilpädagogik – als Politik, Wissenschaft und Kunst.

Emil E. Kobi

Dr. phil. habil, dipl. Heilpädagoge, geboren 1935 in Kreuzlingen, von 1972 bis zur Emiritierung (1999) leitender Dozent am interfakultären «Institut für Spezielle Pädagogik und Psychologie» der Universität Basel. Spezielle Interessensgebiete betreffen anthropologische und interkulturelle heilpädagogische Fragestellungen.

Grenzgänge

Haupt Verlag

Falkenplatz 14, 3001 Bern, www.haupt.ch



200 Seiten, 11 Grafiken, kartoniert

€ 24.90 / CHF 39.– (UVP)

ISBN 978-3-258-07539-6

Allgemeinbildung: Schulung überfachlicher Inhalte und Kompetenzen	6
Gute Schule Baselland im Bildungsraum Schweiz erfolgreich positioniert	9
Eine Schule für zwei Basel – im Bildungsraum Nordwestschweiz	11
Schulpflicht im Schuljahr 2010/2011	12
Gesundheitsförderung: drei neue Produkte	13
Einladung zur 14. Spezialkonferenz Interkulturelle Pädagogik *)	14
Einladung zur 146. Amtlichen Kantonalkonferenz der Baselbieter Lehrerinnen und Lehrer	15
Weiterbildung Schule 2010	16
Intensivweiterbildung – Projektleitung 2010 / 2011	17
Ein Fach mehr unterrichten	19
Wenn Hände sprechen und Ohren hören	20
Pensionierungen am Gymnasium Muttenz	22
Pensionierungen 24	
Pensionierung von Roland Käser	24
Eine Lampe, die ewig leuchtet	25
sCOOL-Cup Nordwestschweiz	26
Arbeitsgruppe Sprachen	27
Pro Patria Austauschbonus	27
Umweltbildung im Naturpark Thal –Natur erleben und verstehen	28
Wer war Dodo?	29
Aktuelles vom DTU	30
Emil E. Kobi – Grenzgänge	31